Sittliches Erleben bei Jugendlichen von verschiedenem Persönlichkeitstypus

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Werner Küchenhoff
aus Kassel

Marburg (D 4) 1940

Weber & Weidemeyer, Kassel

Als Dissertation angenommen am 25. 10. 1939
Berichterstatter: Prof. Dr. JAENSCH
Tag der mündlichen Prüfung: 26. 10. 1939

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Gliederung.

		Seite
I.	Aufgabe und Ziel der Untersuchung	5
II.	Grundsätze der experimentellen Forschung auf dem Gebiet sittlichen Erlebens	5—6
	Ethische Voraussetzungen	5—7
	Psychologische Voraussetzungen	7
III.	Die Methode	7—22
	1. Historischer Überblick	7—10
	2. Methode der Beispielgeschichten	10—13
	3. Versuchanordnung und praktische Durchführung der Versuche	13—15
	4. Psychologische Exploration	15—16
	5. Typusbestimmung	16
	6. Die Versuchspersonen	16—17
	7. Die Auswertung der Ergebnisse	17—22
IV.	Ergebnisse	22—47
	1. Das Verhältnis von Typus und Wertung bei der Stellungnahme zu den Beispielgeschichten	22—41
	Die positive Stellungnahme	22—27
	Die negative Stellungnahme	27—29
	Keine oder nicht entschiedene sittliche Stellungnahme	29—32
	Einzelne Tugenden	32—33
	Motivation	33—36
	Einzelmotive	36—41
	2. Ergebnisse der psychologischen Exploration	41—46
	Schluß	47

Schrifttum.

Baumgarten, F.: Die Lüge bei Kindern und Jugendlichen. Bh. Z. ang. Psychol. 15, 1917.

Fischer, A.: Moralpsychologische Untersuchungsmethoden. Z. päd. Psychol. 29, S. 273 ff. 1928.

Goddard, H. H.: Die Ideale der Kinder. Z. exp. Päd. 5, S. 156 f. 1907.

Gruehn, W.: Das Werterlebnis, eine religionspsychologische Studie auf experimenteller Grundlage. Leipzig 1924.

Hermsmeier, F.: Experimentellpsychologische Untersuchungen zur Charakterforschung. Bh. 55, Z. ang. Psychol.

Hecker, W.: Über die sittliche Entwicklung von Schulkindern und Frühjugendlichen. Diss. Leipzig 1937.

„ Experimentalpsychologische Methoden für die Untersuchung der sittlichen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Arch. f. d. ges. Psychol. Bd. 57, 1926.

Jaensch, E. R.: Psychologische Typenforschung und Wertphilosophie. X. Kongr. Experimentelle Psychologie. Jena 1928.

„ Das philosophische Wertproblem in besonderem Hinblick auf die deutsche Bewegung und die Kunst. Neue psychologische Studien, Bd. 12, H. 2, 1934.

„ Zur Grundlegung der Wertlehre als Wirklichkeitswissenschaft. Arch. f. d. ges. Psychol. 77, 1930.

„ Der Gegentypus. Leipzig 1938.

„ Wirklichkeit und Wert. Berlin 1929.

Kolb, E.: Die sittliche Entwicklung des Heranwachsenden im Lichte der exakten Forschung. Leipzig 1922.

Lau, E.: Beiträge zur Psychologie der Jugend in der Pubertätszeit. Langensalza 1920.

Leemann, L.: Die sittliche Entwicklung des Schulkindes. Langensalza 1923.

Meumann, E.: Die Untersuchung der sittlichen Entwicklung des Kindes und ihre pädagogische Bedeutung. Z. exp. Päd. 8. Leipzig 1912.

Moers, M.: Zur Prüfung des sittlichen Verständnisses Jugendlicher. Z. angew. Psychol. 34, S. 431 ff. 1930.

Pohlmann, H.: Beitrag zur Psychologie des Schulkindes auf Grund systematisch empirischer Untersuchungen über die Entwicklung des Wertverständnisses und damit zusammenhängender sprachlicher und psychologischer Probleme bei Kindern im Alter von 5—14 Jahren. Leipzig 1912.

Pototzky, C.: Die Prüfung auf ethisches Empfinden bei Kindern. Z. ang. Psychol. 27, S. 367 ff. 1926.

Roth, H.: Das sittliche Urteil der Jugend, nach Experimenten an höheren Lehranstalten. Borna 1915.

Ruland, M.: Die Entwicklung des sittlichen Bewußtseins in den Jugendlichen. Leipzig u. München 1923.

Ruppert, H.: Aufbau der Welt des Jugendlichen. Leipzig 1931.

„ Organische und unorganische Wertbildung im Jugendalter und das Problem der Echtheit. Z. ang. Psychol. 49, S. 270 ff. 1935.

Sander, H.: Die experimentelle Gesinnungsprüfung, ihre Aufgabe und Methodik. Z. ang. Psychol. 17, 1920.

Schäfer, M.: Elemente zur moralpsychologischen Beurteilung Jugendlicher. Z. päd. Psychol. 14, 1913.

Weigel, W.: Vom Wertreich der Jugendlichen, 1. Bd. I. u. II. Teil. Leipzig, München 1926.

Weiland, W.: Persönlichkeitstypus und Wertung. Arch. f. d. ges. Psychol. Bd. 102, S. 457 ff. Leipzig 1939.

Wiedling, H.: Die Wirklichkeit der Ethik. = Jaensch, Abhandlungen und Monographien VIII. Leipzig 1931.

Ziehen, Th.: Das Seelenleben der Jugendlichen. 3. Auflage. Langensalza 1927.

I.

Aufgabe und Ziel der Untersuchung.

Diese Untersuchung stellt sich die Aufgabe festzustellen, ob und wieweit zwischen Persönlichkeitstypus und sittlichem Erleben ein Zusammenhang besteht. Sie knüpft dabei an eine Arbeit von Walter Hecker aus dem Leipziger Arbeitskreis „Über die sittliche Entwicklung von Schulkindern und Frühjugendlichen" an.[1]) „Gegenstand dieser Untersuchung ist die sittliche Entwickelung normaler Kinder und Jugendlicher beiderlei Geschlechts im Alter von 10—15 Jahren" unter besonderer Berücksichtigung von Geschlecht, Alter, Zugehörigkeit zu verschiedenen großstädtischen Bevölkerungsschichten und Schulart. Das Ergebnis der Untersuchung Heckers berechtigt zu der Annahme, daß auf diesem Wege experimenteller Erforschung sittlichen Erlebens ein wirklicher Einblick in die sittliche Entwickungshöhe der Kinder in den betreffenden Altersstufen ermöglicht wird. Es wurden deshalb Versuchsanordnung und Methode Heckers in dem ersten Teil der vorliegenden Untersuchung übernommen. Die Fragestellung jedoch ist eine andere. Während Hecker seine Untersuchungen hauptsächlich unter entwicklungspsychologischem Gesichtspunkt angestellt hat, will unsere Arbeit die Unterschiede im sittlichen Erleben der verschiedenen Persönlichkeitstypen herausstellen. Durch diese Fragestellung werden dem Gebiet der Charakterforschung neue Aufgaben gestellt, deren Lösung für die Pädagogik und die neue deutsche Jugenderziehung von Wichtigkeit sein werden. — Selbstverständlich kann zu dem Problem der Erforschung sittlichen Erlebens nichts Abschließendes gesagt werden. Die vorliegende Untersuchung möge als erster Versuch verstanden werden, von der typologischen Forschung her neue Ansatzpunkte zu schaffen und den Boden für weitere Untersuchungen im Rahmen der gesamten Jugendpsychologie zu bereiten.

II.

Grundsätze der experimentellen Forschung auf dem Gebiet sittlichen Erlebens.

Ethische Voraussetzungen.

Die Frage nach dem sittlichen Erleben führt uns in die bis vor einiger Zeit noch für unzugänglich gehaltene Tiefe des menschlichen Seelenlebens. Hier ist die „Grundfunktion des Wertens" am Werk, die jeden Menschen befähigt, zu den Dingen und Menschen seiner Umwelt wertend Stellung zu nehmen. „Diese Wertungsfähigkeit ist das a priori jedes einzelnen Werturteils und jeder empirisch möglichen systematischen Wertordnung; sie ist die notwendige, durch nichts anderes ersetzbare Bedingung für alle Werte

[1]) W. Hecker, Dissertation, Leipzig 1937.

überhaupt.“ [1]) — Diese tiefste Schicht seelischen Seins darf nicht abgelöst von den übrigen Schichten der menschlichen Persönlichkeit betrachtet werden. Es ist nachgewiesen worden, daß der Persönlichkeitstypus, wie ihn die Intregrationstypologie erarbeitet hat, alle Schichten menschlichen Seins bestimmt und gestaltet. Sowohl die elementarseelischen, selbst psychophysischen Schichten der Persönlichkeit wie auch die mittleren Bereiche der Wahrnehmung und schließlich die höchsten Bereiche des Denkens, Wollens und Fühlens sind vom Typus abhängig. Damit ist die Typologie Ausdruck einer ganzheitlichen Denkungsweise. Die formalseelischen Strukturen, die in den elementarseelischen Schichten der Persönlichkeit empirisch festgestellt wurden, stimmen mit den Strukturen in den hohen und höchsten Schichten der psychophysischen Persönlichkeit überein. Die Typusbestimmtheit geht durch alle Schichten hindurch. Es hat sich nun gezeigt, daß an die verschiedenen psychischen und psychophysischen Typen auch verschiedene Arten des Gesamtwelterlebens und damit des Werterlebens gebunden sind. Diese verschiedenen Formen des Werterlebens im Hinblick auf die „Grundformen menschlichen Seins“ gilt es zu untersuchen.

Es handelt sich aber hier nicht um das Werterleben allgemein, sondern um das Werten, soweit es sich auf sittliche Tatbestände bezieht, also um den innersten Bezirk des Wertens überhaupt. Weiland [2]) unterscheidet neben einer ethischen Wertung eine praktische, hedonische, logische, ästhetische und religiöse Wertung. Unsere Untersuchung beschränkt sich auf die sogenannte ethische Wertung. Sie besteht in dem „individuellen Sollens-Erlebnis“ [3]) d. h. in dem Erlebnis der Verpflichtung gegenüber dem Einzelnen und der Gemeinschaft. Es ist „die Verpflichtung zur Einhaltung einer Menschheitsordnung“, die sich die Menschen selbst gesetzt haben, und die in ihrem Wesen begründet liegt. Damit ist diese Ethik als eine Wirklichkeitsethik gekennzeichnet. Sie stammt nicht aus einem „irrealen Wertreich“, sondern aus dem Wesen des Menschen selbst. Es besteht nicht eine Kluft zwischen Sollen und Sein, Ethik und Wirklichkeit, sondern beide bilden eine harmonische Ganzheit, weil das Sollen, wenn es echtes Sollen ist, aus dem Sein erwachsen ist. Diesen ganzheitlichen Charakter des Gegenstandes der psychologischen Wissenschaft gilt es, sich vor Augen zu halten, wenn auf dem Wege des psychologischen Experiments die Lösung der gekennzeichneten Aufgabe versucht werden soll. Die Frage nach dem sittlichen Erleben des Jugendlichen ist gleichzeitig eine Frage nach dem ganzen Menschen.

---

[1]) F. Krüger, Der Begriff des absolut Wertvollen als Grundbegriff der Moralphilosophie, Leipzig 1898. S. 61.

[2]) Weiland, Persönlichkeitstypus und Wertung, Archiv f. d. ges. Psychologie, Bd. 102, Leipzig 1939, S. 457 ff.

[3]) Wiedling, Die Wirklichkeit der Ethik, Jaensch, Abhandlungen und Monographien VIII, Leipzig 1931.

Psychologische Voraussetzungen.

Innerhalb der strukturellen und funktionalen leib-seelischen Einheit und Ganzheit gilt es nun den Ort aufzusuchen, von wo aus die „Funktion des Sittlichen", wie wir sagen wollen, den ganzen Menschen bestimmt. Es ist das Verdienst der Leipziger Schule (F. Krueger und H. Volkelt), durch ihre Forschungen über seelische Ganzheit und besonders über Gefühle, Struktur und Wertleben psychologisch wichtige Erkenntnisse über die Funktion des Sittlichen zu Tage gefördert zu haben. Nach den Forschungen Kruegers reichen die Gefühle in eine dem Bewußtsein nicht mehr zugängliche seelische Tiefe, in die „strukturellen Untergründe" unseres Ich. Dieser strukturelle Kern der menschlichen Persönlichkeit ist „als ein lebendiges System von wertgerichteten Kräften aufzufassen" [1]). Die Funktion des Wertens ist also aufs engste mit den Gefühlen als in die seelische Tiefe des Ich führenden Kräften verbunden. In diesem seelischen Kern vollziehen wir unsere Wertungen. Diese werden nur zum geringsten Teil in Form von Werturteilen Gegenstand unseres Bewustseins. In viel größerem Maße kommen die Wertungen besonders in der Jugend in vielerlei sprachlicher Form sich äußernden Gedanken, Haltungen, Urteilen zum Ausdruck, die keine unmittelbaren Werturteile sind. Es ist die Aufgabe der Versuchsanordnung, zu möglichst gefühlshaltigen Äußerungen anzuregen. Andererseits muß der Versuchsleiter bemüht sein, in den zu Tage tretenden sprachlichen Äußerungen das zugrunde liegende, meist noch unentfaltete und schwer kenntliche Werten zu erfassen. Man ersieht daraus, wie notwendig es ist, auf diesem Gebiet charakterologischer Forschung auf die Methode und die Auswertung des gewonnenen Materials besondere Sorgfalt zu verwenden. Die Untersuchung wird zeigen, ob es gelungen ist, einen Einblick in die sittliche Gesinnung der Jugendlichen zu gewinnen.

III.

Die Methode.

1. Historischer Überblick.

In das sittliche Erleben der Jugendlichen soll mit Hilfe des Experiments Einblick gewonnen werden. Die experimentelle Charakterforschung hat dafür seit einigen Jahrzehnten eine Reihe von Methoden erarbeitet, die aber nur zum geringsten Teil den Anforderungen eines wissenschaftlich exakten Experiments entsprechen. Zum Wesen des Experiments gehört eine künstlich hergestellte, einfache, wiederholbare, konstante und nachprüfbare Versuchssituation. — In der Literatur treten drei wesentlich voneinander verschiedene Methoden mit dem Anspruch auf, experimentell zu sein. 1. der mündliche Einzelversuch, 2. der schriftliche Massenversuch, 3. die Fragebogen-Methode.

[1]) W. Hecker, Diss. S. 6.

Soweit wir sehen, ist der mündliche Einzelversuch bisher konsequent nur von F. Hermsmeier[1]) durchgeführt worden. Hermsmeier bringt eine „vergleichende Prüfung der Methoden zur Untersuchung der ethischen Begriffe und Gefühle." Er unterscheidet eine allgemeine Intelligenzprüfung mit besonderer Berücksichtigung der ethischen Begriffe und eine Prüfung der ethischen Gefühle. Das Wort Prüfung darf nicht zu der Annahme verleiten, als ob es sich hier um eine intellektuelle Prüfung handele. Besonders bei der Untersuchung der ethischen Gefühle setzte sich Hermsmeier die Aufgabe, wirklich die Gefühle unter möglichster Ausschaltung der Prüfsituation zum Anklingen zu bringen. Uns kommt es hier nicht auf die Untersuchung des ethischen Wissens, sondern des ethischen Fühlens an, das in größere Tiefen der wertenden Persönlichkeit hineinreicht als das meist an der Oberfläche bleibende Wissen.

Hermsmeier wendet zunächst die Methode der sogenannten „Exempla ficta" an, das sind erfundene Geschichten mit einem bestimmten ethischen Inhalt positiver oder negativer Art oder mit einem ethischen Konflikt. Diese Geschichten werden den Jugendlichen zur Beurteilung vorgelegt. An Hand eines bestimmten Frageschemas wird alles Wissenswerte aus den Jugendlichen herausgefragt. Es besteht bei dieser Methode die Gefahr der suggestiven Einwirkung auf die Versuchsperson, sodaß mehr „hineingefragt" wird und der wahre Sachverhalt verborgen bleibt. Diese Methode ist aber gut, wenn es der Geschichte gelingt, das Gefühl anzusprechen, und wenn man nicht, wie es bei Hermsmeier geschieht, durch zu häufiges Fragen die Geschichte in ein rationales Für und Wider auflöst, wobei dann die tieferen Erlebnisschichten nicht mehr mitschwingen.

An zweiter Stelle verwendet Hermsmeier die Methode der ethischen Motivierung. Es wird nach dem Warum einer guten oder schlechten Tat gefragt. „Warum darf man nicht stehlen?" „Warum mußt du deine Schularbeiten fleißig machen?" usw. Nach einem im Anschluß an Th. Ziehen ausgearbeitetem Motivschema werden die Antworten ausgewertet. Wir halten es mit Hecker für wertvoller, wenn ein Motiv spontan angegeben wird. Die Warumfrage prüft mehr das ethische Wissen, das mit dem sittlichen Erleben selbst durchaus nicht übereinzustimmen braucht. Immerhin hat Hermsmeier interessante und dem tatsächlichen ethischen Tatbestand entsprechende Ergebnisse erhalten.

An 3. Stelle gebraucht Hermsmeier die sogenannte Fernaldsche Methode. Das ist ein Ordnungstest. Der Amerikaner Fernald hat diese Methode zuerst angewandt. Er bot seinen Versuchspersonen, jugendlichen Strafgefangenen, zehn Geschichten dar, die verschieden

[1]) F. Hermsmeier, Experimentellpsychologische Untersuchungen zur Charakterforschung, Ztschr. f. a. Psychologie, Beiheft 55.

schwere Vergehen enthielten, mit dem Auftrage, die Geschichten so zu ordnen, daß das leichteste Vergehen zuerst und das schwerste zuletzt stehen würde.[1]) Fernald verstand unter diesem Test einen auf ethische Fragen sich erstreckenden Intelligenz- und Urteilstest. Auch in der Form der Fernald-Methode, wie sie Hermsmeier gebraucht, wird nur eine Urteilsleistung auf ethischem Gebiet verlangt. Auch der mündliche Einzelversuch ändert daran nichts. Außerdem erhält Hermsmeier seine Antworten, indem er fragt und immer wieder fragt, bis er schließlich keine Antwort mehr erhält. Dadurch wird kaum das Ziel erreicht, daß die Versuchsperson etwas von ihrem Erleben preisgibt, sondern sie wird ängstlich darauf bedacht sein, den „Herrn Lehrer" zufrieden zu stellen. Die folgenden Methoden der Bewertung ethischer Eigenschaften und Handlungen, der Frage nach der Idealperson, nach dem idealen Beruf, der direkten Gefühlsproben sieht Hermsmeier selbst als unergiebig an.

Als letzte Methode benutzt Hermsmeier die der Autanamnese. Hier wird der Prüfling selbst über sein Verhalten in der Vergangenheit befragt. Er soll ganz persönlich zu guten und schlechten Fragen und Handlungen in dem Sinne Stellung nehmen, ob er das selbst schon einmal gedacht oder getan hat. Hermsmeier sieht selbst die Gefahr, daß die Versuchsperson sich hierbei wie in einem Verhör vorkommen kann. Als aufschlußreiche Ergänzung zur Überprüfung der Ehrlichkeit und Echtheit der Versuchsperson ist diese Methode durchaus zu gebrauchen.

Alle diese Methoden wurden im mündlichen Einzelversuch angewandt. Der mündliche Einzelversuch hat den großen Vorzug, ein persönliches Verhältnis zwischen Versuchsleiter und Versuchsperson zu stiften. Es kann besonders bei oftmaliger Wiederholung des Versuchs ein Vertrauensverhältnis entstehen, das sich auf die Echtheit und Wirklichkeitsnähe der Ergebnisse günstig auswirken wird. So erhält Hermsmeier einen echten Einblick in den Charakter seiner 20 Versuchspersonen. Aber gerade in der geringen Zahl der untersuchten Kinder liegt ein Mangel des mündlichen Einzelversuchs. Denn es ist fraglich, ob von einer kleinen Zahl von Jugendlichen auf die allgemeinen Entwicklungstendenzen in der Jugend geschlossen werden darf. Es ist aber gerade die Aufgabe einer Jugendpsychologie, von einem bestimmten Standpunkt aus einen allgemein gültigen Einblick in die innere Entwicklung der Jugend zu geben. Außerdem ist der mündliche Einzelversuch der Gefahr der Suggestion, die bei aller experimentellen Charakterforschung besteht, am meisten ausgesetzt.

Neben dem mündlichen Einzelversuch steht die Methode des schriftlichen Massenversuchs. Sie ist die weitaus am häufigsten

[1]) Eine eingehende Stellungnahme zum Fernald-Test bringt Hecker, Experimentalpsychologische Methoden . . . Arch. f. d. ges. Psychologie, Bd. 57.

angewandte Methode der experimentellen Charrakterforschung. Inhaltlich sind bei dem schriftlichen Massenversuch kaum andere Methoden verwandt worden, als die bei Hermsmeier angeführten. Wir kommen auf diese Methode bei der Beschreibung unserer Versuchsanordnung noch zurück.

Noch eine dritte Methode ist zu nennen, die sich von den beiden genannten unterscheidet. Das ist die Fragebogenmethode. Ziehen sagt von ihr, sie sei „ein Zerrbild der experimentellen Methode . . . Sie erscheint experimentell, insofern sie dieselben, relativ einfachen formulierten Fragen von vielen Individuen beantworten läßt. Sie verstößt jedoch durchaus gegen das experimentelle Prinzip, insofern die Beantwortung der Fragen unter den inkonstantesten, ganz unkontrollierbaren, unbekannten Bedingungen erfolgt.“ [1]) Am konsequentesten hat diese Methode M. Ruland durchgeführt.[2]) Er hat zwei Fragebogen verwandt, einen für spontan genannte, den anderen für erfragte Pflichten. Diese Prüfung des sittlichen Bewußtseins besteht in nichts anderem als in einer summarischen Aufzählung der von den Kindern gewußten Pflichten. Sie ist zu rational, zu abstrakt und zu formal, wie Hecker in seiner Kritik richtig feststellt.

2. Methode der Beispielgeschichten.

Wir haben uns zu einer Kombination des mündlichen Einzelversuchs und des schriftlichen Massenversuchs entschlossen. Die durch den Massenversuch herausgestellten allgemeinen Prinzipien und Entwicklungstendenzen sollen in einer mündlichen, eingehenden Untersuchung näher charakterisiert, an konkreten Beispielen erläutert und unter typologischem Gesichtspunkt ausgebaut werden. Wir verwandten beim schriftlichen Massenversuch folgende zehn Beispielgeschichten, die im wesentlichen mit denen Heckers übereinstimmen. Sie enthalten im Anschluß an W. Wundt's ethisches Wertsystem Beispiele für die Werthaltungen der Selbstachtung, Nächstenachtung, Gemeinschaftsachtung, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit.[3])

Selbstachtung.

A.) Karl, der Sohn des Hausmeisters, und Rudolf, der Sohn des Kaufmanns, waren oft zusammen und hielten gute Kameradschaft. Rudolf machte eines Tages mit seinen Eltern eine große Ferienreise. Karl wollte nach der Rückkehr den Rudolf wie sonst freundlich begrüßen. Rudolf sah zuerst fort. Als Karl ihn anredete, sagte er: „Ich möchte nicht mehr dein Freund sein, das paßt mir nicht

[1]) Zit. bei Hermsmeier, S. 1.

[2]) M. Ruland, Die Entwicklung des sittlichen Bewußtseins in den Jugendlichen, Leipzig 1923.

[3]) Die Geschichten wurden mit großen Buchstaben benannt.

mehr.“ Rudolf spricht den Karl nach einiger Zeit wieder an. Karl antwortet nicht und geht still weiter.

Was sagst du über Karl?

J.) Ein Mann hat ein Pflegekind angenommen. Der Pflegevater gibt dem Kind zu essen, kleidet es gut und schlägt es nicht. Er verlangt nicht zu schwere Arbeit. Wenn das Kind etwas nicht ganz richtig macht, sagt er immer: „Alles geb ich dir, taugst aber nichts!“ Und wenn Besuch da ist: „Das Kind da pflege ich! Viel Hilfe hat man ja nicht, aber man tut's eben.“

Was sagst du über den Pflegevater?

Nächstenachtung.

C.) Ein Junge in der Klasse ist nicht gut im Lernen. Er gibt oft ganz ungeschickte oder falsche Antworten. Die anderen wissen, daß er tüchtig arbeitet und gern in die Schule geht. Wenn der Junge seine ungeschickten oder falschen Antworten gibt, lachen immer ein paar von seinen Mitschülern und verulken ihn nachher noch beim Nachhausegehen.

Was sagst du über diese Jungen?

G.) Gustav freut sich schon sehr auf die Geburtstagsfeier bei seinem Freunde am Nachmittag. Gustav muß nach dem Essen zunächst noch dem Vater helfen und kann darum erst spät zum Freunde gehen. Unterwegs kommt er an einem kleinen Jungen vorbei, dem ein Rad vom Handwagen abgebrochen ist. Die Kartoffeln sind weit auf die Straße gerollt. Ein Fuhrwerk könnte leicht welche entzweifahren. Gustav hilft aufsammeln. Er wird nun noch viel später zum Geburtsstag kommen.

Was sagst du über Gustav?

Gemeinschaftsachtung.

B.) Fritz balgt sich mit den anderen mittags noch in der Klasse herum. Auf einmal stößt er von der vordersten Bank ein Tintenfaß herunter. Auf dem Fußboden gibt es einen großen Fleck. Am nächsten Tage ist Fritz krank und darf nicht zur Schule. Weil alle Mitschüler den Fritz sehr gern haben, verabreden sie schnell, ihn nicht anzuzeigen; sie wollen nicht, daß er bestraft wird. Der Lehrer sieht den Fleck sofort und fragt nach dem Schmutzfinken. Keiner meldet sich. Als der Lehrer schimpft, zeigt Albert den Fritz an.

Was sagst du über die Mitschüler?

H.) Im Jungvolk ist Großkampftag angesetzt. Schon am frühen Morgen sind die Pimpfe hinausgezogen, um ein Geländespiel zu machen. Paul hofft mit der Führung einer Abteilung beauftragt zu werden. Er wird aber nur mit Georg zusammen als Beobachtungsposten eingesetzt. Sie sollen Ausschau halten und dürfen

ihren Posten nicht verlassen. Paul ist unzufrieden. Er sagt zu Georg: „Hier ist es langweilig, komm, wir machen uns selbständig und erkunden auf eigene Faust.“ Georg antwortet: „Nein, das tue ich nicht! Ich bleibe! Mache, was du willst!“

Was sagst du über Paul?

Ehrlichkeit.

D.) Ein junger Mann hat keine Eltern mehr. Er muß sich alles in einem Geschäft selbst verdienen. Wenn er mehr Geld braucht, verdient er es durch Überstunden. Eines Tages findet er eine Geldtasche mit reichlichem Inhalt. Das Geld könnte ihm gute Dienste tun. Er könnte sich einen neuen Anzug kaufen und einen lustigen Sonntag machen. Er liefert die Geldtasche nicht ab.

Was sagst du über den jungen Mann?

F.) Kinder gehen spazieren. Sie kommen an einem kleinen, ärmlichen Hause vorbei. Vor dem Hause stehen ein paar Obstbäume mit reifen Äpfeln. Schon will ein Kind Äpfel abpflücken, aber ein anderes sagt: „Tu es nicht! Hier sind so wenig Bäume.“ Danach kommen die Kinder auf eine Straße mit Obstbäumen, die einem Gutsbesitzer gehören. Als es niemand sieht, fangen sie an zu schütteln und abzupflücken.

Was sagst du über die Kinder?

Wahrhaftigkeit.

E.) Kurt ist auf einen Baum geklettert. Er hat sich dabei seine neuen Hosen zerrissen. Die Mutter wird es bald merken. Er überlegt sich: „Wenn ich sage, daß ich mit den neuen Hosen auf dem Baum war, bekomme ich wohl Schläge. Wenn ich aber sage, daß ich ohne meine Schuld am Zaun hängen blieb, wird Mutter nicht so sehr böse sein.“ Er nimmt sich vor, zu sagen, wie es gewesen ist, und sagt es.

K.) Durch seinen Onkel hat ein junger Mann eine Stelle als Autoführer erhalten. Er kann das Auto gut in Ordnung halten, und auch das einfache Fahren geht gut. Er fühlt sich aber oft unsicher, wenn er schnell ausweichen oder plötzlich halten muß. Der junge Mann gesteht es sich ein, daß er das kaum jemals richtig lernen wird. Aber zu keinem spricht er davon und sieht sich auch nach keinem neuen Beruf um. Denn das Umlernen erscheint ihm zu schwer und ein anderer Verdienst zu unsicher.

Was sagst du über den jungen Mann?

Nach mehreren Vorversuchen wurden diese Beispiele Heckers verwandt, um 1. die Brauchbarkeit der hier angewandten Methode nachzuweisen, 2. eine Vergleichsmöglichkeit zu den Ergebnissen Heckers zu erhalten, 3. weil unsere ethischen Voraussetzungen mit denen Heckers übereinstimmen.

Die Geschichten erfüllen folgende für das psychologische Experiment auf charakterologischem Gebiet unbedingt notwendigen Voraussetzungen und Bedingungen:

1. Sie sind aus der Welt des Kindes genommen und entsprechen deshalb dem kindlichen Seelenleben.
2. Sie sind lebensnah und schlicht und den Kindern durchaus verständlich.
3. Sie sind indirekt, d. h. die Kinder sollen zu Verhaltungsweisen Dritter Stellung nehmen und werden auch zu keiner eigenen Entscheidung gedrängt etwa durch eine direkte Frage am Schluß der Geschichte. Die allgemeine Richtungsfrage am Schluß sagt nichts über die bezweckte sittliche Beurteilung, sondern weist nur auf eine entscheidend beteiligte Person hin. Fischer sagt zu diesem indirekten Verfahren: „Die Beurteilung fremden Verhaltens ist, wie die Selbstbeobachtung lehrt, ein feines Prüfmittel für die eigene sittliche Urteils- und Gefühlsreife; auch solches Verhalten anderer Menschen (fingierter Personen in Geschichten, Dramen usw.), dessen wir uns im gegebenen Fall fraglos selbst schuldig machten, oder dessen wir gar nicht fähig wären, wird in der Objektivation durch eine lediglich betrachtende, uninteressierte Geisteshaltung so zutreffend eingewertet, daß bekanntlich Kant als eine der einleuchtendsten Sittenregeln für das eigene Verhalten die Loslösung der Situation von unserem eigenen Ich und ihre Verlegung in einen (von uns nur betrachteten) anderen empfahl, um zur richtigen Erkenntnis zu kommen, wie man sich verhalten soll. Was man an einem anderen im gleichen Falle nicht billigen würde, darf man selbst nicht tun, was uns an anderen imponieren würde, gibt den unbestechlichsten Fingerzeig für das eigene Handeln ab.“[1])
4. Sie enthalten einen ethischen Konflikt aber keine ethische Bewertung.
5. Sie sprechen das Interesse der Kinder an.
6. Der Ausgang der beschriebenen Handlung ist offen. Es sind keine Folgen angegeben, um das Kind nicht zu beeinflussen.
7. Die Geschichten wenden sich nicht in erster Linie an den Verstand, sondern an das Gefühl, nicht so sehr an das Wissen, sondern an das Wollen.

3. Versuchsanordnung und praktische Durchführung der Versuche.

Für eine über den Rahmen der Beispielgeschichten hinausgehende Sicherstellung der Exaktheit der Ergebnisse hat die Versuchsanordnung zu sorgen. Wir können uns hier auf einige kurze Be-

[1]) A. Fischer, Moralpsychologische Untersuchungsmethoden, Ztschr. f. päd. Psychologie XXIX 1928, S. 288.

merkungen beschränken, da Hecker über seine Versuchsanordnung eingehend berichtet, und wir uns entsprechend unserem gemeinsamen Ausgangspunkt betreffs der Versuchsanordnung Hecker angeschlossen haben.

1. Da nur eine Schule für die Massenuntersuchungen zur Verfügung stand, war es vor allem notwendig, dafür zu sorgen, daß die einzelnen Klassen untereinander nicht über die Versuche sprachen. Wir versuchten dies dadurch zu erreichen, daß wir an einem Tage alle unteren Klassen untersuchten, an einem anderen Tage alle höheren und wieder an einem anderen Tage alle mittleren. Erfahrungsgemäß sprechen Schüler höherer Klassen kaum mit jüngeren über ihre Erlebnisse. Außerdem waren die Schüler der betreffenden Schule durch die typologische Bestimmung an solche Untersuchungen gewöhnt, so daß sie keinen Anlaß sahen, darüber noch zu sprechen. Andererseits war es Aufgabe des Versuchsleiters, der alle Untersuchungen mit Hilfe eines studierenden Psychologen selbst durchführte, das Interesse der Kinder zu wecken. Dies gelang auch wegen der Neuartigkeit gegenüber früheren Untersuchungen.

2. Es galt die Atmosphäre der Schule aufzuheben, um nicht den Eindruck einer Prüfung entstehen zu lassen. Deshalb wurde der Zeichensaal benutzt, der nicht in dem ausgesprochenen Maße den Charakter der Schulstube besitzt. Außerdem wurde es den Versuchspersonen freigestellt, an der Untersuchung teilzunehmen. Weiterhin wurde vom Versuchsleiter betont, daß diese Sache mit dem Lehrer und der Schule nichts zu tun habe. Deshalb spielten auch Fehler bei der Niederschrift keine Rolle. Der Lehrer verließ während der Untersuchung meist den Raum.

3. Wegen des großen Abstandes, in dem die Kinder im Zeichensaal zu sitzen gewöhnt waren, konnte das Abschreiben vermieden werden. Es wurde noch auf die Wichtigkeit der selbständigen Arbeit besonders hingewiesen.

4. Fragen der Versuchspersonen wurden nur beantwortet, soweit sie sich mit dem äußeren Gang der Untersuchung befaßten. Sonst wurde auf den Schluß der Stunde vertröstet.

5. Es wurde Protokoll geführt.

6. Es wurde Namensunterschrift unter das Geschriebene als etwas Selbstverständliches und an sich Belangloses verlangt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß das Bekenntnis zu der Niederschrift die Ernsthaftigkeit fördert und der Wahrhaftigkeit der Aussagen nicht schadet.

7. Es wurde versucht, ein Vertrauensverhältnis zwischen Versuchsleiter und Versuchspersonen herzustellen. Dies geschah vor allem durch Ernstnehmen des jugendlichen Menschen und Hervorheben der Wichtigkeit der Untersuchung. Der Versuchsleiter war den meisten Kindern bekannt.

8. Auf die Notwendigkeit der Wahrhaftigkeit der Niederschriften wurde besonders hingewiesen.

9. Vor Beginn der Untersuchung wurde eine kurze und prägnante Anweisung an die Kinder erteilt, die die wesentlichen Punkte der Versuchsanordnung berücksichtigte.

10. Die Probleme der Aufrichtigkeit, Selbständigkeit, Anonymität und Suggestion waren dem Versuchsleiter bei der Durchführung der Versuche immer gegenwärtig.

4. Psychologische Exploration.

Die schriftliche Massenuntersuchung wurde ergänzt und vertieft durch mündliche Einzelversuche. Die mündliche Einzeluntersuchung schloß an die in der schriftlichen Massenuntersuchung dargebotenen Geschichten an. Frage und Antwort wurden protokolliert. Jede einzelne Geschichte wurde der Reihe nach, wie sie in der Massenuntersuchung dargeboten war, vorgenommen. Die Geschichte wurde noch einmal verlesen. Eine spontane Äußerung wurde abgewartet. Dann wurde mit der Begründungsfrage zur tieferen Erforschung der sittlichen Werthaltung eingesetzt. Das Frageschema war nicht festgelegt, sondern war je nach dem Beispiel und den Antworten der Versuchsperson verschieden. Am Schluß jeder meist eine Stunde dauernden Sitzung wurden festgestellt:

1. Vor- und Zuname,
2. Geburtstag und Geburtsort,
3. Konfession,
4. Geburtsort der Eltern,
5. Beruf des Vaters,
6. Krankheiten in der Familie,
7. Zahl der Geschwister,
8. Wie und warum auf diese Schule gekommen,
9. Berufswahl,
10. Lieblingsbeschäftigung,
11. Idealperson.

Ziel der Fragen war:

1. Festzustellen, ob ein Verständnis für die in der Geschichte enthaltene sittliche Werthaltung vorhanden war.
2. Das schriftlich Ausgesagte und das mündlich Geäußerte zu vergleichen.
3. Die Aussagen der Versuchsperson auf ihre Wahrhaftigkeit und Echtheit zu prüfen.
4. Die sittlichen Werturteile als zum lebendigen Besitz der Versuchsperson gehörig oder nur als übernommene Urteile nachzuweisen.
5. Die Übereinstimmung zwischen ethischem Urteil und Handeln zu prüfen.

6. Eine typologische Zuordnung der ethischen Werturteile vorzunehmen.

Um eine typologische Reaktion auf ethischem Gebiet hervorzurufen, wurden nach Behandlung der zehn Beispielgeschichten noch folgende Geschichten dargeboten:

Fritz und Erich gehen zusammen spazieren. Sie kommen über eine Wiese, auf der viele Blumen blühen. Fritz hat einen Stock in der Hand und haut wahllos alle Blumen ab, die er erreicht. Erich sieht sich das eine Weile an, dann fragt er: „Warum machst du das?" „Ach nur so," antwortete Fritz. Was sagst du über Fritz?

Müller's wollen ihr Kaninchen, das der Sohn Kurt einmal geschenkt bekommen hatte, schlachten. Kurt ist darüber außer sich. Er kann es gar nicht fassen, daß das liebe Tier, das ihm so viel Freude bereitet hat, geschlachtet werden soll. Er streichelt es immer wieder und gibt ihm die zärtlichsten Namen. Als es dann doch geschlachtet wird, nimmt er sich vor, von dem Fleisch nichts zu essen und tut es auch. Was sagst du über Kurt?

Herr Hofmann hat ein gutgehendes Fotogeschäft. Aber er ist nicht glücklich dabei. Er will etwas Neues. Eines Tages schließt er sein Geschäft und macht ein Kolonialwarenladen auf. Nun ist er zufrieden, aber nicht lange, da möchte er wieder etwas Neues anfangen. Was sagst du über Herrn Hofmann?

5. Typusbestimmung.

Die typologische Bestimmung jeder Versuchsperson wurde nach folgenden Tests vorgenommen: Brillentest, Aubert, Düsseldorfer Bilder, Wartegg, Mehrworttest, angefangene Geschichte zu Ende führen; bei einem Teil der Versuchspersonen dazu noch Rohrschachtest und Exnerspirale. Die besonders in den höherseelischen Tests zu Tage tretende ethische Haltung wurde berücksichtigt.

6. Die Versuchspersonen.

In der Massenuntersuchung standen 114 Jungen und Mädchen einer mittleren Privatschule zur Verfügung. Die Kennzeichnung der Schüler geschah durch fortlaufende Numerierung von 1 –114. Die Typenverteilung in den einzelnen Altersklassen war folgende:

Alter	J	J/S	S_1	S_2
11	3	3	4	—
12	3	3	2	—
13	3	4	5	4
14	5	4	7	6
15	3	5	6	2
16	6	8	4	6
17	4	5	3	6
Zusammen	27	32	31	24

Die gesamte J-Gruppe ist also nur mit ungefähr 1/4 an der Gesamtzahl der Typen beteiligt. Diese Tatsache wirft ein bezeichnendes Licht auf die Zusammensetzung der Strukturen in der betreffenden Schule.

Der mündlichen Einzelunterrsuchung unterzogen sich 37 Schüler aller Altersklasssen von 10½ bis 17½ Jahren. Von ihnen gehörten 6 Schüler nicht der betreffenden Schule an, sondern waren aus der Führerschaft des Jungvolks und der HJ. genommen. Ihnen wurden die 10 Beispielgeschichten nur mündlich dargeboten. — Die Versuche wurden durchgeführt in der Zeit von November 1938 bis Juni 1939.

7. Die Auswertung der Ergebnisse.

Das Auswertungsverfahren wurde z. T. von Hecker übernommen. Hecker wendet ein prozentual-statistisches Verfahren an, wobei er sich allerdings bewußt ist, daß das wesentlich qualitative Material nicht quantitativ messend ausgewertet werden kann. Gleichsam anhangsweise behandelt er eingehender in einer inhaltlichen, vergleichenden Auswertung die Motive. Da es uns nur darauf ankam, an einigen markanten Punkten der gesamten sittlichen Reaktion das Verhältnis von Typus und sittlichem Erleben experimentell aufzuzeigen und den Entwicklungsverlauf zu verfolgen, haben wir uns auf einige wesentliche Teile des Auswertungsverfahrens beschränkt. — Hecker registriert die Antworten seiner Versuchspersonen in drei Grundtabellen. Wir erläutern an einem Beispiel aus unserem Material Tabelle I und II. Die Tabellen wurden durch die typologische Zuordnung ergänzt und erweitert. Als Einheit für die Auswertung legten wir nicht wie Hecker die Schulklasse zugrunde, da bei unseren Versuchspersonen die Altersschichtung innerhalb einer Klasse zu verschieden war, um eine einheitliche Reaktion zu gewährleisten. Wir verwandten die Einheit des Jahrganges und rechneten 10,5—11,6 Jahre als 11 Jahre, 11,7—12,6 Jahre als 12 Jahre usw. Als Beispiel möge der jüngste Jahrgang 10,5—11,6 Jahre dienen.

Die waagerechten Spalten enthalten die Gesichtspunkte, nach denen die Stellungnahmen eingeordnet wurden, die senkrechten Spalten die 5 Werthaltungen mit je zwei Geschichten und die typologische Einordnung der betreffenden Versuchspersonen. In die Rechtecke trugen wir die Nummern der Versuchspersonen ein, die entsprechend geurteilt hatten. Wir können aus dieser Tabelle ablesen, wie jede Versuchsperson zu jeder Geschichte Stellung genommen hat und gleichzeitig, welchem Typus die betreffende Versuchsperson angehört.

Zu den waagerechten Spalten:

1. Keine sittliche Stellungnahme. Es erfolgt keine erkennbare sittliche Stellungnahme.

Grundtabelle I.

Versuchsperson 1—10. Stellungnahme zu den Beispielgeschichten.

	Selbstachtg.		Nächstenachtg.		Gemeinschaftsacht.		Ehrlichkeit		Wahrhaftigkeit		J	J/S	S₁
	A	J	C	G	B	H	D	F	E	K			
Keine sittliche Stellungnahme . . .						10	10		10	10			10, 10 10, 10
Nicht die betreffende Qualität	4,8		10		4, 10					1, 4, 9		8	9, 10. 10 1, 4, 4, 4
Unentschieden sittliche Reaktion	5	5,8	4		1, 3	9		5				5, 5, 5 8	4, 9, 1 3
Positiv einfach	2,3	4,6	1, 2, 5, 9	1, 3, 4, 5 7, 9, 10	5	4, 5, 6, 7	4, 5, 7, 9	4, 9, 10	1, 4, 5	5	2, 2 6, 6, 7, 7 7	5 (7×)	1, 1, 1, 10 10, 3, 3, 4, 4 4, 4, 4, 4 9, 9, 9, 9
Positiv begründet	1, 6, 7	3,7	3, 6, 7, 8	2, 6, 8	2, 6, 7, 9	1, 2. 3, 8	1, 2, 3, 6, 8	1, 2, 3, 6	2, 3, 6, 7 8, 9	3, 6, 7, 8	2, 2, 2, 2, 2 2, 6 (8×) 7, 7, 7, 7 7, 7	8. 8, 8, 8 8, 8	1, 1, 1, 1 3 (7×) 9, 9
Negativ einfach	9, 10	1, 2, 9 10								2	2,2		1, 9, 9 10, 10
Negativ begründet					8			7, 8			7	8,8	

Beispiel: Vp. 10 zu Geschichte K: „Der junge Mann war bei dem Onkel." Zu D: „Das sind sehr arme Leute." Zu H: „Paul war selbständig."

2. Nicht die betreffende Qualität. Es erfolgt zwar eine sittliche Reaktion, aber nicht in der Richtung des Wertinhalts der betreffenden Geschichte.

Beispiel: Vp. 4 zu Geschichte A: „Rudolf wollte was besseres sein wie Karl, darum kündigte er ihm die Freundschaft." Zu B: „Fritz stellte sich krank, weil er das Tintenfaß umgeworfen hatte." Zu K: „Der Mann ist zu faul, um einen anderen Beruf zu lernen."

3. Unentschiedene sittliche Reaktion. Hier liegt nur eine andeutende und keine bestimmte sittliche Stellungnahme vor.

Beispiel: Vp. 5 zu Geschichte A: „Karl war ein guter Kamerad und hielt zuerst Freundschaft." Zu J: „Der Pflegevater müßte das Kind anlernen." Zu F: „Die Kinder waren etwas vernünftig."

4. Positiv einfach. Es wurde im Sinne der Werthaltung der Geschichte bejahend Stellung genommen, aber ohne jegliche Begründung.

Beispiel: Vp. 3 zu Geschichte A: „Das war recht, daß Karl ihn im Stich gelassen hat." Zu G: „Das war recht von Gustav, daß er geholfen hat." Vp. 5 zu G: „Gustav war ein guter Junge."

5. Positiv begründet. Die positive Stellungnahme im Sinne der betreffenden Werthaltung wird begründet.

Beispiel: Vp. 6 zu Geschichte 10: „Es ist nicht schön von den Jungen, daß sie über den Jungen, der nichts kann, lachen. Sie wissen ja, daß der Junge gern zur Schule geht, und daß er tüchtig arbeitet." Zu G.: „Gustav ist bereit zu helfen. Es geht bei ihm die Hilfsbereitschaft vor." Zu K: „Der Mann hätte es sagen sollen, daß er nicht ganz sicher im Fahren wäre. Es konnte sonst ein Unglück geben."

6. Negativ einfach. Die in der Geschichte dargebotene Werthaltung wird ohne Begründung abgelehnt.

Beispiel: Vp. 2 zu Geschichte J: „Ich finde, der Pflegevater hat es gut gemeint mit dem Kind." Zu K: „Der junge Mann hatte recht, bei seinem Beruf zu bleiben." Vp. 10 zu A: „Karl war sehr eingeschnappt."

7. Negativ begründet. Der in der Geschichte enthaltene Wert wird abgelehnt und die Ablehnung wird begründet.

Beispiel: Vp. 8 zu Geschichte B: „Es war richtig von Albert und seinen Mitschülern, denn wenn er es nicht gesagt hätte, würde vielleicht die ganze Klasse bestraft." Zu F: „Die Kinder lassen den Armen das, das ist richtig von den Kindern. Denn die Armen hatten nur so wenig, und waren arm und konnten sich keine Äpfel wieder kaufen. Und die Reichen können sich Äpfel wieder kaufen."

Die Grundtabelle II diente der Auswertung der Motivangaben. Auf eine differenziertere Gliederung wurde hierbei verzichtet, da in den Ergebnissen der Exploration zu den Einzelmotiven noch näher Stellung genommen werden wird. Wir unterscheiden selbstische, autoritative und selbständig sittliche Motive. Religiöse Motive können unberücksichtigt bleiben, da nur in einem Fall ein religiöses Motiv angegeben worden ist.

1. Selbstische Motive. a) Sittlich selbstische Motive. Ein Teil der selbstischen Motive wurde als sittlich angesehen. Es waren dies die Motive, in denen ein lebensgesunder und lebensfördernder Drang zur Selbsterhaltung und Selbstbehauptung zum Ausdruck kam.

Beispiel: Vp. 1 zu Geschichte D: „Er soll es abgeben, er bekommt dafür den Finderlohn." Vp. 9 zu Geschichte E: „Kurt ist kein Lügner, sondern ein ehrlicher Junge, denn, wenn er nicht ehrlich gewesen wäre, hätte er bestimmt welche auf den Hosenboden bekommen."

b) Unsittlich selbstische Motive. Hierher gehören alle selbstsüchtigen, sittlich verwerflichen Motive wie Selbstsucht, Angst, Feigheit, Gewissenlosigkeit, Verschlagenheit, Niedertracht, niedere Begierden und alle aus Selbstsucht entspringende Verachtung und Gehässigkeit.

Beispiel: Vp. 8 zu Geschichte B: „Es war richtig von Albert und seinen Mitschülern, denn, wenn er es nicht gesagt hätte, wurde vielleicht die ganze Klasse bestraft." Vp. 21 zu A: „Karl wollte Rudolfs Freund nicht mehr sein, weil er keine Ferienreise machen durfte, und weil er dachte, Rudolf wollte was besseres sein." Vp. 25 zu B: „Die Mitschüler waren im Unrecht, es nicht zu sagen, weil ein schlechtes Licht auf die Klasse fällt."

2. Autoritative Motive. Dazu gehören alle Motive, die Befehlsautorität, Gewohnheit, Zwang, Sitte, Überlieferung als Begründung angeben. Zu scheiden davon ist die freiwillige Unterordnung unter eine anerkannte Autorität.

Beispiel: Vp. 2 zu Geschichte D: „Der junge Mann hätte das Geld abgeben müssen." Vp. 3 zu C: „Sie hätten ihm helfen müssen und ihn nicht verulken." Vp. 30 zu F: „Sie haben es falsch gemacht. Wer weiß, wem die Äpfel gehörten. Man soll nicht fremdes Eigentum stehlen."

3. Selbständig sittliche Motive. Zu ihnen sind alle Motive zu rechnen, die den ethischen Voraussetzungen entsprechen, und die eine selbständig sittliche Entscheidung erkennen lassen. Dieser reichhaltigste Teil enthält natürlich die Motive in verschiedener sittlicher Höhenlage und Verknüpfung mit anderen Motiven. Er enthält Motive von der ersten Andeutung bis zu dem kompliziertesten Motivgefüge.

Grundtabelle II.

Versuchsperson 1—10. Motive.

	Selbstachtg.		Nächstenachtg.		Gemeinschaftsachtg.		Ehrlichkeit		Wahrhaftigkeit		J	J/S	S₁
	A	J	C	G	D	H	D	F	E	K			
1. Selbstische Motive													
a) Sittlich selbstisch							1		9				1, 9
b) Unsittlich selbstisch					8			7, 8			7	8, 8	
2. Autoritäts-Motive	1	3, 7	3		9	3, 8	2, 3, 6, 8	2, 3, 1, 6	2, 3, 6 7, 8	8	2, 2, 2 6, 6, 6 7, 7	8, 8, 8, 8	1, 1, 3, 3, 3, 3 3
3. Ethische Motive	6, 7		6, 7, 8	6, 8, 2	2, 6, 7	1, 2				1, 6, 7 9	2, 2, 2 7, 7, 7 7, 7 6,6,6,6,6	8, 8	1, 1, 3 9
4. Keine Motive	2, 3, 4, 5 8, 9. 10	1, 2, 4, 5 6, 8, 9, 10	2. 4, 5 9, 1, 10	1, 3, 4, 5 9, 7, 10	1, 3, 4, 5 10	4, 5, 6, 7 9, 10	4, 5, 7, 9 10	4, 5, 9 10	1, 4, 5, 10	2, 3, 4, 5 10	2, 2, 2, 2 7, 7, 6 6	8, 8 5 (10×)	1, 1, 1, 1 1 3, 3, 3, 3 4 (10×) 9 (8×)

Beispiel: Vp. 7 zu Geschichte A: „Was sagst du über Karl? Karl war der Sohn eines Hausmeisters. Karl ist ein ehrenvoller Junge, weil er sein Wort hielt, denn erst hatte ihm sein Freund nicht geantwortet und nun antwortet er seinem Freund nicht und geht still weiter.“ Vp. 2 zu H: „Ich finde, Paul hätte auch da bleiben müssen. Sonst hätte er seine Kameraden ja verraten.“ Vp. 25 zu D: „Der junge Mann ist nicht ehrlich. Er hätte das Geld abgeben müssen, auch wenn er noch so in der „Patsche“ gesessen hätte. Der, der es verloren hat, ist vielleicht in derselben Lage wie er.“

IV.

Ergebnisse.

1. Das Verhältnis von Typus und Wertung bei der Stellungnahme zu den Beispielgeschichten.

Die positive Stellungnahme.

Die Art der Stellungnahme der jugendlichen Versuchspersonen zu den ihnen dargebotenen Beispielgeschichten gibt uns einen Einblick in die sittliche Einsicht und Urteilsfähigkeit der jungen Menschen. Wenn zu der in der Beispielgeschichte enthaltenen Werthaltung im bejahenden Sinne Stellung genommen wird, dann können wir daraus schließen, daß die Versuchsperson 1. die Geschichte verstanden hat, 2. den in der Geschichte enthaltenen sittlichen Wert bejaht. Eine Entscheidung darüber, ob der betreffende Wert in der Versuchsperson lebendig ist und im Ernstfall wirksam würde, kann erst nach Erwägen und Abwägen aller für die Beurteilung der Antworten infrage kommenden Gesichtspunkte gefällt werden.

Von allen Stellungnahmen zu den Beispielgeschichten waren 69,5 % positiv, d. h., es wurden die in den Geschichten enthaltenen Werthaltungen bejaht. Bei Hecker heißt die entsprechende Zahl 69,8 % bei den Jungen und 74,4 % bei den Mädchen. Wir unterschieden Jungen und Mädchen nicht, da diese Unterscheidung für den typologischen Gesichtspunkt irrevelant ist. Allerdings ist ein Vergleich mit den Hecker'schen Zahlen nicht ohne weiteres möglich, da Hecker als Hundertsatz für seine Prozentberechnung die Versuchspersonenzahl nimmt, während wir die Anzahl der Stellungnahmen als Hundertsatz zugrunde legten. Die Typen sind an diesem Prozentsatz, der als Mittelwert zu gelten hat, folgendermaßen beteiligt:

Die J-Gruppe:	82,9 %
J/S:	68,3 %
S_1:	56,4 %
S_2:	72,5 %.

Man sieht, daß die J-Typen weitaus am meisten die in den Geschichten enthaltenen Werthaltungen bejahen. Es wird noch zu beweisen sein, daß diese Tatsache, die auch in den einzelnen

Altersstufen feststellbar ist nicht auf ein besseres Wissen der ethischen Tugenden, also letztlich auf die moralische Intelligenz zurückzuführen ist, sondern darauf, daß in dem J-Typ der Wert organisch verankert ist und darum eher ansprechbar ist, als in dem durch S bestimmten oder reinen S-Typ, der durch unorganische Wertbildung charakterisiert ist (Wiedling). Die Zahl für die J-Gruppe wäre noch höher, wenn man den J_2-Typ herausnehmen würde. Die Exploration hat nämlich ergeben, daß der J_2-Typ aufgrund besonders komplexer Erlebnismomente in seiner Einstellung zur Natur des Ideals leicht geneigt ist, nicht im entschieden bejahenden Sinne Stellung zu nehmen. Diese komplexe Stellungnahme läßt sich aber zahlenmäßig nicht erfassen. Deshalb wurde der J_2-Typ der J-Gruppe zugerechnet, der er seiner Grundstruktur nach auch angehört.

Der J-Gruppe am nächsten und noch über dem Durchschnitt steht der S_2-Typ. Er ist auf Grund seiner rational bedingten Einstellung in der Lage, alles Gewünschte zu produzieren oder vielmehr zu reproduzieren. Er beherrscht die ethischen Werthaltungen wie ein Repertoire. Er weiß genau, was „man" tun und lassen muß. Er kennt deshalb die in den Geschichten enthaltenen Werte und „wertet" entsprechend. Wenn trotzdem der Prozentsatz der im bestimmten bejahenden Sinne sich äußernden S_2-Typen unter dem der J-Gruppe liegt, so ist das darauf zurückzuführen, daß in einigen Geschichten die Werthaltungen nicht offen zu Tage treten, sondern in andere Verhaltungsweisen und Wertzusammenhänge eingebettet sind, so daß sie einer rationalen Erfassung schwerer zugänglich sind als einer gefühlsmäßigen, die dem J-Typ entspricht.

Am wenigsten und weit unter dem Durchschnitt haben sich die S_1-Typen im bejahenden Sinne geäußert. Ihre labile Struktur erstreckt sich auf alle Schichten menschlichen Seins. So kommt sie auch in ihrer ethischen Wertewelt zum Ausdruck, soweit man bei S_1 von einer solchen sprechen kann. Sie bejahen und verneinen willkürlich, weil sie keine bestimmte Werthaltung besitzen, und deshalb zu den ihnen dargebotenen Werten nach ganz zufälligen Gesichtspunkten Stellung nehmen, wie noch im einzelnen zu zeigen sein wird.

Eine Mittelstellung nehmen die J/S-Typen ein, wie es gemäß ihrer Struktur, die sowohl durch J wie durch S bestimmt ist, ohne weiteres einleuchtend erscheint.

Wie verhält sich nun das in der Gesamtübersicht soeben Festgestellte zu den Ergebnissen in den einzelnen Altersstufen? Hier taucht eine neue Frage auf. Neben dem Verhältnis der Typen zueinander gilt es das entwicklungspsychologische Moment zu beachten. Ein Gesamtüberblick gibt die Tabelle 1 mit dem zu ihr gehörenden Kurvenbild.

Tabelle 1.

Positive und negative Stellungnahme der einzelnen Typen in den verschiedenen Altersstufen in % aller Stellungnahmen überhaupt.

A. Positiv.

Alter	Durchschnitt	J-Gruppe	J/S	S_1	S_2
11	70	83,3	70	60	—
12	71,5	76,9	70,6	55,6	—
13	63,5	76,7	71,8	47,8	63,3
14	66,4	84	62,5	57,9	62,1
15	65	80	58	55	85
16	75,3	85	74,7	55	81,7
17	74,4	87,5	70	66,7	73,3

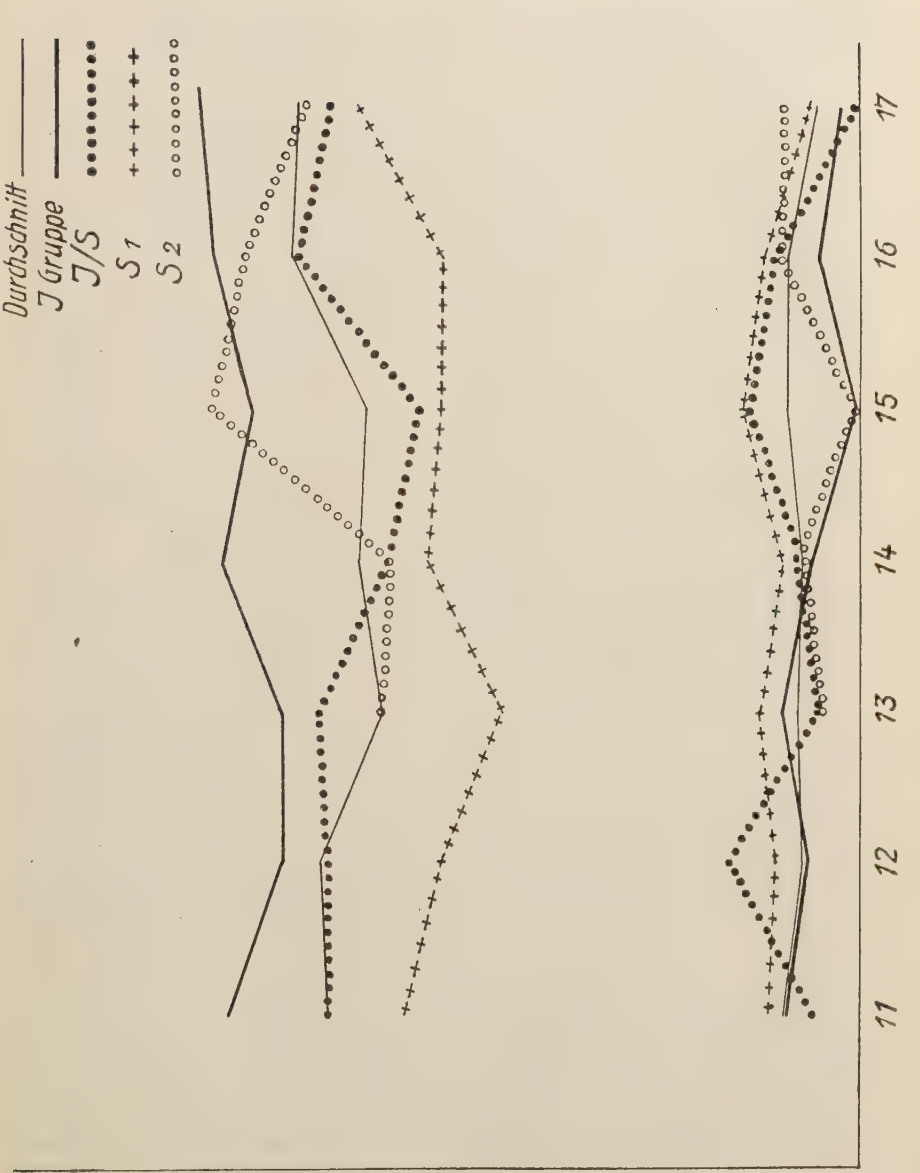
B. Negativ.

Durchschnitt	J-Gruppe	J/S	S_1	S_2
10	10	6,7	12,5	—
7,7	7,7	17,6	11,1	—
8,3	10	5,1	13,1	5,3
7,9	6	7,7	10,1	8,6
9,3	—	14	15	—
9,2	5	11,4	12,5	10
5	2,5	—	6,7	10

Die senkrechten Spalten enthalten neben den Typen den Durchschnitt in dem durch die waagerechten Spalten angegebenen Alter. — Auf den ersten Blick zeigt das Kurvenbild, daß die Kurve der J-Gruppe in jeder Altersstufe über allen anderen Kurven einschließlich des allgemeinen Durchschnitts liegt. Die Gesamtüberblickzahlen bestätigen sich also und werden dahin erweitert, daß bei der Bejahung der in den Geschichten enthaltenen Werthaltungen der J-Typ in jeder Altersstufe von 11 –17 Jahren allen anderen Typen überlegen ist. Nur einmal wird die J-Kurve durch S_2 übertroffen und zwar im 15. Lebensjahr. Das könnte Zufall sein und aus der verhältnismäßig kleinen Anzahl der Versuchspersonen erklärt werden. Es wird sich aber zeigen, nach Berücksichtigung der weiteren Beurteilungsgesichtspunkte, daß der S_2-Typ infolge der gerade in den Jahren der spätpuberalen Entwicklung besonders stark wachsenden ratio den anderen Typen gegenüber im sittlichen Erscheinungsbild überlegen ist. Unter „sittlichem Erscheinungsbild" verstehen wir dabei das, was in ethischen Urteilen und Wertungen Bestandteil des Bewußtseins wird. Davon ist zu unterscheiden, das was in der Tiefe des Gemüts und der sittlichen Persönlichkeit lebt, die „strukturellen Untergründe" unseres Ich. Der S_2-Typ besitzt feste ethische Normen, die in den Stellungnahmen zu Tage treten. Er kann deshalb in seinen Antworten in größerem Maße positiv und werthaltig sein als etwa S_1. Damit ist aber noch nichts über den Wert der Antworten ausgesagt. Über den Wert der betreffenden Stellungnahme können wir erst entscheiden, wenn wir die Art ihres Zustandekommens näher untersucht haben, was der Untersuchung der Motivationen vorbehalten bleiben möge.

Neben dem Verhältnis der Typen zueinander ist die Kurve in entwicklungspsychologischer Hinsicht aufschlußreich. Die Kurve des allgemeinen Durchschnitts setzt verhältnismäßig hoch bei 70 % ein, um dann mit 13 Jahren abzusinken. Bis zum 15. Jahre bleibt sie auf einem niedrigeren Niveau zwischen 60 und 70 %, um erst nach dem 15. Jahre auf über 70 % anzusteigen. — Wir sehen in

Kurvenbild zu Tabelle 1



diesem Kurvenverlauf einen typischen Beweis für den hemmenden Einfluß der Pubertätsjahre auf die sittliche Entwicklung.

Hecker hat an seinem sehr großen Material bei allen von ihm untersuchten Schulgattungen und Gruppen ein allmähliches Anwachsen der entschieden positiv-sittlichen Stellungnahmen festgestellt. (Seite 94, Figur 3.) Ein hemmender Einfluß der Pubertät ist in seinen Kurven nicht zu bemerken. Wir möchten annehmen, daß diese Einheitlichkeit des Kurvenverlaufs bei Hecker auf die große Anzahl der Versuchspersonen (2560) zurückzuführen ist, wie Hecker selbst feststellt. Die sehr große Zahl der herangezogenen Versuchspersonen kann auch ein Nachteil sein. Dadurch wird nämlich die Unterschiedlichkeit des Beobachtungsmaterials verdeckt und typische Verhaltungsweisen der einzelnen Jahrgänge treten nicht zu Tage, weil sie durch andere, besonders gute sittliche Reaktionen ausgeglichen werden. Hecker selbst zeigt an einigen „Sonderfällen", daß die Entwicklung nicht immer so einheitlich und stetig ist. (S. 95 Figur 4.) Besonders interessant ist eine Mittelschule, deren Stellungnahmen von 74,2 % bei 12½ Jahren auf 65 % bei 13½ Jahren zurücksinken, also ungefähr auf den Stand, den unser Versuchsmaterial in dem betreffenden Alter auch zeigt. Hecker erklärt die Tatsache des Absinkens der Kurve in dem betreffenden Alter mit besonders ungünstigen familiären und häuslichen Verhältnissen, mit starken Pubertätserschütterungen und ungünstiger rassischer Zusammensetzung. (Mischungen mit Juden und anderen Fremdstämmigen sind häufig.) Aus diesen Angaben ist zu erkennen, daß in dieser Schule, wie auch in der von uns untersuchten, die S-Struktur besonders in der Richtung S_1 vorherrschte. Die S-Struktur ist ja in erster Linie ein Ergebnis heterogener Rassenmischung, zu der meist ungünstige Einflüsse des Milieus sowie der körperlichen und seelischen Anlage und Entwicklung hinzukommen. Die S-Struktur ist auf Grund ihrer Labilität und inneren Haltlosigkeit den Einflüssen der Pubertätsjahre in viel stärkerem Maße zugänglich als die J-Struktur. Wahrscheinlich befanden sich in dem Beobachtungsmaterial Heckers andere Schulen mit vorherrschender J-Struktur. Deshalb zeigen diese Schulen einen ausgeglicheneren Verlauf der Kurven und nehmen die Sonderfälle infolge der großen Zahl der Versuchspersonen so in sich auf, daß eine deutliche Einwirkung der Pubertätsjahre nicht mehr festzustellen ist. Man darf aber das Ergebnis Heckers nicht verallgemeinern und von einem allmählichen Anwachsen der entschieden positiv sittlichen Stellungnahmen als von einer für unsere Jugend typischen Entwicklung sprechen. Die typische sittliche Entwicklung ist erst dann gekennzeichnet, wenn die einzelnen Persönlichkeitstypen berücksichtigt werden. Deshalb wurde von uns eine Schule mit vorherrrschender S-Struktur als Untersuchungsmaterial gewählt, um den Einfluß des Persönlichkeitstypus auf die sittliche Entwicklung des jungen Menschen in einem besonderen Fall kenn-

zeichnen zu können. Erst von diesem Ausgangspunkt aus lassen sich Schlüsse auf die Entwicklung des sittlichen Erlebens bei Jugendlichen im allgemeinen ziehen.

Wir sahen, daß die Jahre 13 –15 einen Tiefpunkt hinsichtlich der positiv sittlichen Stellungnahmen in der von uns untersuchten Schule darstellen. Wir folgerten, daß die in diesen Jahren einsetzende Pubertätsentwicklung sich in hemmender Weise bemerkbar mache. Daß aber die Pubertätseinflüsse so deutlich werden, ist eine Folge der in dieser Schule vorherrschenden S-Struktur. Im Alter von 13 Jahren standen 30 Wertungen der J-Typen 130 Wertungen der S- und J/S-Typen gegenüber. Bei 14 Jahren ist das Verhältnis 50 : 170, bei 15 Jahren 30 : 130. Es ist deshalb erklärlich, daß bei einem so ungleichen Verhältnis von J und S diese Tatsache sich auf den Verlauf der allgemeinen Durchschnittskurve auswirkt. Denn die S- und J/S-Typen haben in einem viel geringeren Maße positiv Stellung genommen als die J-Typen. Der allgemeine Durchschnitt würde in den Pubertätsjahren noch tiefer liegen, wenn nicht S_2 aus den schon angeführten Gründen prozentual häufiger positiv Stellung genommen hätte.

Man erkennt aus dem Kurvenverlauf von J/S und S_1, wie für diese Typen die Pupertätsjahre einen besonderen Tiefpunkt bilden. Das Ansteigen der S_1-Kurve von 13 auf 14 Jahre fällt dabei nicht erheblich ins Gewicht. Andererseits ist deutlich, wie die J-Gruppe auf ihrer Höhe bleibt, mit Ausnahme des Abstiegs bei 13 Jahren. Der J-Typ wird durch die Pubertät in seiner Entwicklung des sittlichen Werterlebens nicht wesentlich gehemmt.

Nach dem 15. Lebensjahr ist ein allgemeines Ansteigen der Kurven zu bemerken. Eine Ausnahme bildet S_2. Bei den Jungen dieses Typs wurde in der Exploration vom 15. Jahr ab eine wachsende Oppositionsstimmung festgestellt. Sie bildeten sich etwas darauf ein, einschließlich der Untersuchung alle ihnen entgegentretenden Autoritäten und Werte abzulehnen. (Vgl. den Verlauf der Kurve S_2 bei den negativen Stellungnahmen.)

Die negative Stellungnahme.

Das bei der Betrachtung der positiven Stellungnahmen gewonnene Bild wird durch die negativen Äußerungen ergänzt. 8,2 % aller Stellungnahmen waren negativ, d. h., die in den Geschichten enthaltenen Werthaltungen wurden abgelehnt. Die Typen sind an diesen ablehnenden Stellungnahmen folgendermaßen beteiligt:

J: 5,7 %
J/S: 7,9 %
S_1: 11,5 %
S_2: 8,1 %.

Die J-Typen haben also im Gesamtdurchschnitt sich am wenigsten ablehnend geäußert. Die meisten ablehnenden Äußerungen

finden sich bei S_1. Aufs Ganze gesehen ist der Prozentsatz der ablehnenden Stellungnahme naturgemäß gering. Unsere heutige auf die Gemeinschaft ausgerichtete Erziehung bringt in jedem jungen Menschen die Werte der Gemeinschaft, die den Hauptinhalt der Beispielgeschichten bilden, zum Erleben oder, wenn die Erlebnisfähigkeit infolge der S-Struktur gering ist, mindestens zum Bewußtsein. Es war daher zu erwarten, daß die meisten Versuchspersonen die in den Geschichten enthaltenen Werte erfaßten und sittlich werthaltig zu ihnen Stellung nahmen. Immerhin ist charakteristisch, daß bei den S_1-Typen 11,5 % ablehnende Antworten vorliegen. Es bestätigt die Tatsache, daß die Menschen vom S_1-Typus auf Grund ihrer labilen Struktur keine eindeutige Wertewelt besitzen.

Wie die einzelnen Altersstufen sich bei der negativen Stellungnahme verhalten, veranschaulicht das Kurvenbild zu Tabelle 1. Man sieht, daß die J-Kurve unter den Kurven der anderen Typen liegt. Die J-Typen haben also nicht nur im Gesamtdurchschnitt, sondern auch in jeder herangezogenen Altersstufe die wenigsten negativen Stellungnahmen. Allerdings bildet das 13. Jahr eine Ausnahme. Hier liegt die J-Kurve über dem Durchschnitt, auch über J/S und S_2, aber unter S_1, der in diesem Alter einen ersten Höhepunkt im Negativen zu verzeichnen hat. Dazu ist zu sagen, daß die J-Typen in den ersten drei Altersstufen verhältnismäßig häufig negativ Stellung nahmen. Der Grund hierfür ist in der besonders dem J_1-Typus eigentümlichen Unbekümmertheit und Kindlichkeit zu suchen. Wir haben hier von allen Äußerungen die echtesten vor uns. Der J_1-Typus erwägt nicht das Für und Wider. Er nimmt ursprünglich, unreflektiert Stellung. So kommt er zu ablehnenden Stellungnahmen, ohne daß diese sittlich minderwertig zu sein brauchen. Er lehnt z. B. in der Geschichte A das Verhalten des Hausmeistersohnes Karl ab und bezeichnet ihn als dickköpfig. Oder er heißt das Verhalten der Kinder bei dem Obstdiebstahl in der Geschichte F gut, weil sich seine ganze Aufmerksamkeit auf die das Gefühl ansprechende soziale Seite der Sache richtet, indem er die Kinder wegen der Schonung der Obstbäume der armen Leute lobt. Die Wegnahme der Äpfel von den Bäumen des reichen Mannes erscheint ihm nicht tragisch, weil der Gutsbesitzer diese Äpfel nicht entbehrt. Die anderen Typen, z. B. S_2, verurteilen in der Geschichte F das Verhalten der Kinder, weil sie wissen, daß Äpfelstehlen verboten ist und diese Antwort von ihnen erwartet wird. Es ist einleuchtend, daß die Antwort von J_1 in größerem Maße werthaltig ist als die von S_2, trotzdem in diesem Fall die in der Geschichte enthaltene Werthaltung von J_1 abgelehnt wird, von S_2 aber bejaht wird.

Man sieht an solch einem Beispiel, daß die Antworten nicht absolut genommen werden dürfen, und daß mit der Frage nach der positiven oder negativen Stellungnahme nur eine erste, sehr grobe Übersicht gewonnen ist. Erst die Untersuchung der Motive

kann etwas mehr in die Hintergründe der Antworten hineinleuchten und wirkliche sittliche Tatbestände aufdecken. In diesem Sinne möge die Untersuchung der positiven und negativen und der noch zu behandelnden unentschiedenen Stellungnahmen als eine erste Sichtung des Materials verstanden werden, deren Ergebnisse sich allerdings in der weiteren Erforschung der Antworten bestätigen werden.

Aus dem Verlauf der S_1-Kurve seien die Höhepunkte bei 13 und 15 Jahren hervorgehoben, die zweifellos auf Pubertätseinflüsse zurückzuführen sind. Weiterhin sei auf den bemerkenswerten Anstieg der S_2-Kurve bei 15 Jahren hingewiesen. Es wird dadurch die oben aufgestellte Behauptung von der wachsenden Oppositionsstimmung bei S_2 von 15 Jahren an bestätigt.

Keine oder nicht entschiedene sittliche Stellungnahme.

Neben der positiven und negativen Stellungnahme wurden die Prozentzahlen für die sittlich nicht eindeutigen Äußerungen errechnet. Zu diesen nicht eindeutigen Äußerungen zählten wir die in der Grundtabelle I genannten ersten drei Punkte. Wir glaubten diese drei Punkte zusammenfassen zu können, da ihnen allen die fehlende Prägnanz und Bestimmtheit der sittlichen Reaktion gemeinsam ist. 22,2 % aller Äußerungen gehörten zu dieser Kategorie.

Auf die Typen verteilen sie sich in folgender Weise:

J:	11,2 %	S_1:	32,01 %
J/S:	23,8 %	S_2:	19,5 %.

Wiederum sind die J-Gruppe und S_1 die beiden Extreme. Es ist verständlich und beweist die Brauchbarkeit der angewandten Methode, daß S_1 gerade hier einen besonders großen Prozentsatz stellt. Hier kommt die innere Unsicherheit, die diesem Strukturtypus eigen ist, unmittelbar zum Ausdruck. Und zwar liegt der Hauptanteil dieses Prozentsatzes von S_1 bei Punkt 3 der Grundtabelle I: Unentschiedene sittliche Reaktion. Von 82 Äußerungen „Unentschiedene sittliche Reaktion" stellt S_1 35 (42,7 %).

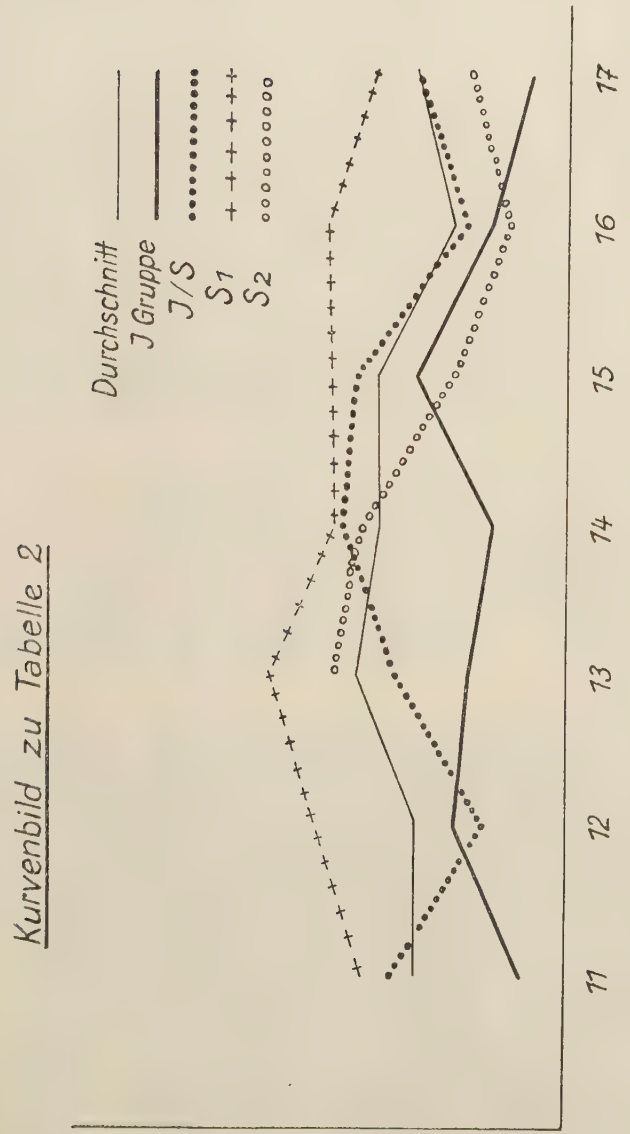
Tabelle 2.

Unbestimmte sittliche Reaktion.

Alter	Durchschnitt	J-Gruppe	J/S	S_1	S_2
11	20	6,7	23,3	27,5	—
12	20,8	15,4	11,8	33,3	—
13	28,2	13,3	23,1	39,1	31,6
14	25,6	10	30,5	31,9	27,1
15	25,6	20	28	31,7	15
16	15,1	10	13,9	32,5	8,3
17	20,6	5	20	26,7	13,3

Einen Überblick über alle drei Arten sittlich nicht eindeutiger Stellungnahme gibt die Tabelle 2 und das zu ihr gehörende Kurvenbild. Bemerkenswert ist in der allgemeinen Durchschnittskurve wiederum die Höhenlage der Jahre 13–15 gegenüber den vorhergehenden und den folgenden Jahren, die auf Pubertätseinflüsse zurückzuführen ist. In diesen Jahren war die unentschiedene Stellungnahme am größten. Der Jugendliche kann also in dieser kritischen Zeit sich am wenigsten sittlich eindeutig entscheiden. Er schwankt und ist allen Einflüssen zugänglich, ohne selbst auf sich und seine sittliche Haltung Einfluß nehmen zu können. Natürlich ist das im verstärktem Maße für den Jugendlichen vom S_1-Typ der Fall, wie auch aus dem Kurvenbild ersichtlich ist. Am geringsten wird auch hier der J-Typ von den Pubertätsschwankungen betroffen, wie aus der niedrigen Lage der J-Kurve zu ersehen ist. Bei S_2 nimmt mit den wachsenden Verstandeskräften, die bei diesem Typ in der sittlichen Stellungnahme eine besonders wichtige Rolle spielen, auch die unentschiedene Haltung den Werten gegenüber ab.

Die Höhenlage der allgemeinen Durchschnittskurve bei der unentschiedenen Stellungnahme ist nicht nur durch Pubertätseinflüsse erklärt. In den Jahren nach dem 15. Lebensjahr wächst, wie wir gesehen haben, das sittliche Wertbewußtsein. Die Urteilsfähigkeit und die Entschiedenheit der Stellungnahme nehmen zu, sowie das Wissen um die Notwendigkeit sittlichen Verhaltens. — Wie erklärt sich aber die gegenüber den Jahren 13–15 verhältnismäßig geringe Anzahl der sittlich unentschiedenen Äußerungen im 11. und 12. Jahr? Einmal kann man natürlich sagen, daß hier der „normale" Prozentsatz an unentschiedenen Stellungnahmen in diesem Alter vorliegt, während vom 13. Jahr ab eine Störung der Entwicklung, die, im Kurvenbild gesprochen, weiter abwärts verlaufen müßte, eintritt. Es kommt aber noch ein Grund hinzu, der den verhältnismäßig geringen Prozentsatz der unentschiedenen Stellungnahmen gegenüber den folgenden Jahren erklärt. Diese Jahre der präpuberalen Entwicklung sind im wesentlichen durch den J_1-Typ bestimmt und dessen kindlich unbefangene Art, die Welt zu erleben. Wenn auch in unserem Beobachtungsmaterial in diesen Jahren der S-Typ schon vorhanden ist, so spielt er doch nicht die ausschlaggebende Rolle, die ihm in den späteren Jahren infolge seines zahlenmäßigen Übergewichts zugebilligt werden muß. Der J_1-Typ aber mit seiner unbekümmerten, stark einfühlenden Haltung den Dingen des Lebens, auch den sittlichen Tatbeständen gegenüber, nimmt intuitiv Stellung. Er schwankt nicht, weil er nicht verstandesmäßig das Für und Wider abwägt, sondern gefühlsmäßig entscheidet, wie es seinem inneren Erleben entspricht. Deshalb wird von ihm immer eine, vielleicht manchmal falsche, aber doch bestimmte Stellungnahme zu erwarten sein. Dieser Tatbestand wirkt sich in dem Kurvenbild aus. Man vergleiche dazu auch die Tiefenlage der Kurve der J-Gruppe.


Kurvenbild zu Tabelle 2
Durchschnitt
J Gruppe
J/S
S1
S2
50
40
30
20
15
10
5
11
12
13
14
15
16
17

Einzelne Tugenden.

Bisher wurden die Stellungnahmen zu den 10 Beispielgeschichten als ein Ganzes betrachtet. Sie haben auch als solches zu gelten. Denn nur so ist ein vorsichtiger Schluß auf die Gesamtheit der sittlichen Erlebnisweise möglich, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß auch diese 10 Geschichten nur einen Ausschnitt aus dem gesamten sittlichen Tatbestand darstellen. — Da aber die Beispielgeschichten die wichtigsten Arten menschlichen sittlichen Verhaltens herausgreifen, ist es notwendig zu fragen, wie zu den einzelnen Tugenden Stellung genommen wurde. Wir berücksichtigen hierbei nicht mehr die einzelnen Altersstufen. Die Entwicklung ist bereits bei der Betrachtung der positiven, negativen und unbestimmten Stellungnahme in allen Geschichten gekennzeichnet worden. Sie ist bei den einzelnen Tugenden nicht wesentlich anders. Hier soll nur gezeigt werden, in welchem Maße von der Gesamtheit der Versuchspersonen die einzelnen Tugenden bejaht wurden, um gleichsam eine Rangordnung der Tugenden aufstellen zu können. Die zweite Frage ist dann, wie die Typen dabei Stellung genommen haben.

Tabelle 3.

Positive Stellungnahme zu den Einzelgeschichten.

Typus	S	N	G	E	W [1])
Durchschnitt	43,9	96,5	62,3	76,7	70,1
J-Gruppe	66,1	100	79,2	86,8	83
J/S	40,6	93,5	56,7	77,4	76,3
S_1	28,1	86,8	43,5	62,9	60
S_2	47,7	93,7	66,7	79,9	71,8

Ohne Berücksichtigung der Typuszugehörigkeit steht die Nächstenachtung in der Wertschätzung an erster Stelle. Es folgen Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Gemeinschaftsachtung und Selbstachtung. Bei Hecker heißt die Reihenfolge: Nächstenachtung, Gemeinschaftsachtung, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Selbstachtung. Die Anfangs- und Endpunkte dieser Reihe haben wir also mit Hecker gemeinsam. Es kann daher als ein gesichertes Ergebnis angesehen werden, daß die Nächstenachtung in unserer Jugend am tiefsten verwurzelt ist. Für die Selbstachtung setzten sich die jugendlichen Versuchspersonen am wenigsten ein. Man darf daraus schließen, daß die Selbstachtung in dem herangezogenen Alter noch eine geringe Rolle spielt. Aus den Niederschriften geht hervor, daß z. T. vor allem in den jüngeren Jahren noch gar nicht verstanden worden ist, worum es sich hier handelt. Man nimmt zu den in den Geschichten enthaltenen Begleitumständen Stellung, z. B., daß Karl ein armer Junge war und Rudolf ein reicher, oder daß der Pflegevater es mit dem Kind gut gemeint habe, ohne den dargebotenen

[1]) Selbstachtung (S), Nächstenachtung (N), Gemeinschaftsachtung (G), Ehrlichkeit (E), Wahrhaftigkeit (W).

Wert zu berücksichtigen. Die Autoritätsgebundenheit ist im Kindes- und Jugendalter noch so stark, daß die „Wahrung der Ehre und Würde der eigenen Person" erst mit der Lösung von den kindlichen Autoritäten einzusetzen beginnt. Im 17. Jahr wird die Selbstachtung bereits mit 58,3 % bejaht. Bei Hecker bejahen schon mit 15½ Jahren 63,2 % die Selbstachtung. Auch hier macht sich wiederum die Besonderheit unseres Versuchsmaterials bemerkbar, wie die Stellungnahme der einzelnen Typen noch besser verdeutlicht. Bemerkenswert ist die Stellung der Ehrlichkeit an zweiter Stelle und der Gemeinschaftsachtung an vorletzter Stelle. Die Ehrlichkeit kommt dabei, wenn man auf die tatsächlichen Verhältnisse sieht, zu gut weg. Bei der Betrachtung der Motive wird sich zeigen, daß sie den Kindern als Autoritätsgebot ständig vor Augen steht, und deshalb zu einem intellektuellen, aber nicht „existentiellen" Besitz geworden ist. Die Stellung der Gemeinschaftsachtung gibt Anlaß, darauf hinzuweisen, wie wichtig und notwendig unsere Erziehung zur Gemeinschaft heute noch ist. Allerdings bejahen die gesunden J-Typen zu 80 % die Gemeinschaft.

Die Reihenfolge der einzelnen Tugenden bleibt innerhallb der Typen dieselbe. Das Verhältnis der Tugenden zueinander scheint von der Typuszugehörigkeit nicht abhängig zu sein. Aber es zeigt sich wiederum die Überlegenheit der J-Typen, die bei allen Tugenden nicht nur über dem allgemeinen Durchschnitt stehen, sondern auch über allen anderen Typen. An zweiter Stelle steht wiederum S_2 und am wenigsten werden alle Tugenden von S_1 bejaht. Das bei der Gesamtbetrachtung aller Beispielgeschichten Festgestelle bestätigt sich hier.

Motivation.

Die Angabe und Mannigfaltigkeit der Motive sind ein wichtiges Kriterium für die Höhe des sittlichen Wertbewußtseins. Je höher ein Mensch in sittlicher Beziehung steht, um so eher ist er in der Lage, sein Denken und Handeln durch Motive zu unterbauen. Es gibt wohl instinktives, an den Persönlichkeitstypus gebundenes, sittliches Denken und Handeln, wie wir gesehen haben. Auch diese sittliche Wertewelt hat aber ihre Motivationsbasis. Wir können über die sittliche Gesinnung eines Menschen nur ein Urteil fällen, soweit sie aus dem „strukturellen" Untergrund an die Oberfläche dringt, d. h. bewußt wird, und das geschieht durch die Angabe von Motiven.

Wir fragen uns zunächst, in welchem Umfang sind von unseren Vpn. überhaupt Motive geäußert worden, um dann die Einzelmotive zu untersuchen.

Alle bestimmten Stellungnahmen, d. h. die in der Grundtabelle I Punkt 4—7 registrierten Niederschriften enthielten 66,6 % positive Motivangaben und 6,4 % negative Motive. Die Typen verhalten sich zu diesen Gesamtdurchschnittsergebnissen folgendermaßen:

Positive Motive.		Negative Motive.	
J-Gruppe	85,1 %	J-Gruppe	4,3 %
J/S	61,0 %	J/S	8,2 %
S_1	53,9 %	S_1	7,7 %
S_2	71,6 %	S_2	6,3 %.

Die J-Typen haben also 85 % ihrer bestimmten Stellungnahmen positiv motiviert. Die Prozentzahlen für die S-Typen und die durch S bestimmten Typen beweisen, daß das geringe Motivationsbedürfnis dieser Typen zu der Senkung des allgemeinen Niveaus beiträgt. Der S_1-Typ zeigt die kleinste Motivationsbasis. Er motiviert nicht, weil er keine feste entschlossene sittliche Stellungnahme kennt, und deshalb auch nicht die Notwendigkeit empfindet, sein sittliches Denken und Handeln zu begründen. Seine Stellungnahmen sind zufällig und vom Augenblick eingegeben. Er kann oft noch nicht einmal auf die direkte Frage nach dem „Warum" seiner Meinung oder Handlungsweise einen Grund angeben. Typische Beispiele dafür haben sich bei der Exploration ergeben. Wir wollen deshalb in diesem Zusammenhang auf eine nähere Behandlung verzichten. — S_2 bringt nächst der J-Gruppe die meisten positiven Motivangaben. Die Betrachtung der Entwicklung in den verschiedenen Altersstufen wird zeigen, daß sich bei S_2 das Bewußtsein in stärkerem Maße einschaltet als bei den anderen Typen und daher die Motivationsfähigkeit erhöht wird.

Die negativen Motivangaben zeigen das umgekehrte Bild. Im allgemeinen sind verständlicherweise die negativen Stellungnahmen in sehr geringem Umfange motiviert worden.

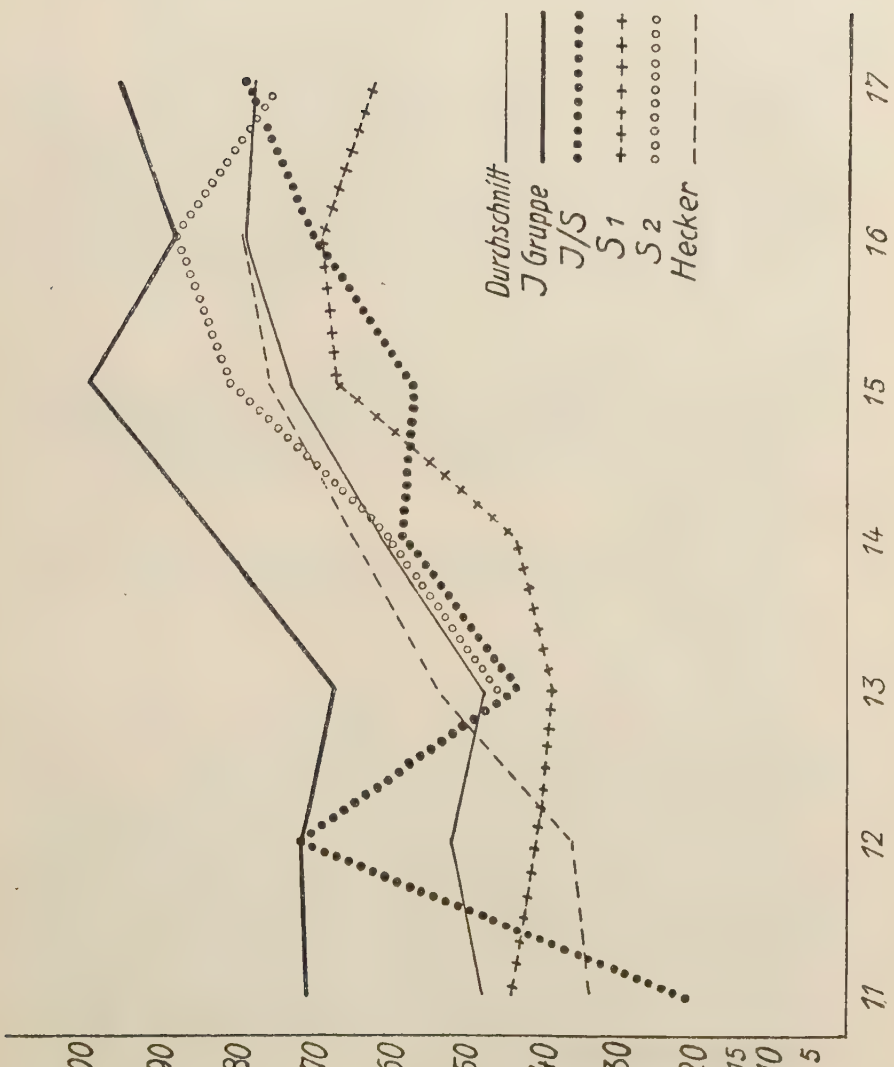
Tabelle 4.

Positive Motivangaben der einzelnen Typen in den verschiedenen Altersstufen in Prozenten der bestimmten Stellungnahmen.

Alter	Durchschnitt	J	J S	S_1	S_2
11	48,7	71,4	21,7	44,8	—
12	52,4	72,7	73,3	41,6	—
13	48,2	68	44,8	39,2	46,2
14	62,7	84,4	59,3	44,7	61
15	74,8	100	58,3	68,3	82,4
16	80,3	89,9	71,2	70,4	88
17	79,7	97,2	80	63,6	74

Das unabhängig von den einzelnen Altersstufen über das Verhältnis der Typen zueinander Gesagte wird in dem Kurvenbild für die gesamte Entwicklung von 11—17 Jahren bestätigt. Die Kurve der J-Gruppe liegt von Anfang bis zu Ende weit über den Kurven der anderen Typen, auch über der von Hecker aufgestellten Kurve, die vergleichsweise von uns eingezeichnet wurde.

Kurvenbild zu Tabelle 4.



Nur einmal, im 12. Lebensjahr, wird die J-Kurve von der J/S-Kurve geschnitten. Der starke Abfall der J/S-Kurve nach diesem Höhepunkt zeigt, daß es sich hier nur um ein zufälliges, durch die Kleinheit der Zahl bedingtes Ergebnis handeln kann. Bemerkenswert ist der steile Anstieg der J-Kurve vom 13. bis zum 15. Jahr. Auch die anderen Kurven (vgl. S_1 und S_2) zeigen in diesen Jahren gegenüber den vergangenen und folgenden Jahren einen starken Anstieg. Besonders deutlich ist dieses Steigen bei der S_2-Kurve. Wir schließen daraus, daß der in diesen Jahren besonders schnell wachsende Verstand, vor allem der kritische Verstand, sich günstig auf die Entwicklung der Motivationsfähigkeit und des Motivationsbedürfnisses auswirkt. Mit dem 15. Jahr, bei S_2 mit dem 16. Jahr, läßt sich ein Absinken der positiven Motive feststellen. Das hängt damit zusammen, daß in diesem Jahr die Reserve und der Widerstand gegen Untersuchungen unserer Art besonders stark sind. Die jugendlichen Versuchspersonen nehmen sich dann gar nicht die Mühe, ihre Stellungnahme zu motivieren. Bei der J-Gruppe ist vom 16. zum 17. Jahr schon wieder ein Anstieg der Kurve bemerkbar. — Eine Ausnahme von dem soeben Festgestellten bilden die J/S-Typen, deren Kurvenverlauf so unregelmäßig ist, daß eine Gesetzmäßigkeit nicht festgestellt werden kann. Die Regellosigkeit ist hier „typisch".

Wir haben darauf verzichtet, die negativen Motive im Kurvenbild darzustellen, da eine Entwicklung der negativen Motive nicht festzustellen ist.

Einzelmotive.

Die Tatsache, daß ein Motiv angegeben wird, sagt noch nichts über den sittlichen Stand des Wertträgers aus. Wir haben gesehen, daß auch negative Motive genannt wurden. Es muß deshalb nach der Art der Motive gefragt werden. Wir unterschieden selbstische Motive, Autoritätsmotive und selbständig sittliche Motive. Wir sind uns darüber im klaren, daß diese Unterscheidung nur eine erste grobe Sichtung ist, die aber das erfüllt, was im Rahmen dieser Arbeit gezeigt werden soll, nämlich das Verhältnis von Typus und sittlicher Wertung zu klären. Wir verwandten als Hundertsatz für die Prozentberechnung nicht mehr nur die bestimmten Stellungnahmen, sondern alle Stellungnahmen überhaupt.

Selbstische Motive.

Die selbstischen Motive schieden wir mit Hecker in sittliche und unsittliche (vgl. S. 21). Aufs Ganze gesehen wurden etwas mehr sittlich-selbstische Motive angegeben als unsittlich-selbstische (4,8 % gegenüber 3,9 %). Auf die Typen verteilt sich diese Gesamtzahl in folgender Weise:

	Sittlich	Unsittlich
J-Gruppe	0,66 %	0,49 %
J/S	1,4 %	1,1 %
S_1	1,4 %	1,4 %
S_2	0,82 %	0,82 %

Die J-Gruppe hat etwas weniger selbstische (sowohl sittliche als auch unsittliche) Motive geäußert als die anderen Typen. Bei dem sehr geringen Abstand der einzelnen voneinander darf aber aus diesem Ergebnis kein voreiliger Schluß gezogen werden. Im Gegenteil, es muß nach unserem Forschungsergebnis behauptet werden, daß hinsichtlich der selbstischen, sowohl sittlichen als auch unsittlichen Motivation sich die Typen kaum unterscheiden. Auch in den einzelnen Altersstufen verhält es sich ähnlich wie ein Blick auf die Tabelle 5 zeigt.

Tabelle 5.

Selbstische Motive bei den einzelnen Typen in den verschiedenen Altersstufen in Prozenten aller Stellungnahmen überhaupt.

Alter	Durchschnitt		J		J/S		S_1		S_2	
	sittlich (S)	unsittlich (U)	S	U	S	U	S	U	S	U
11	2	3	—	10	—	—	5	—	—	—
12	4,6	4,6	7,6	3,8	11,7	11,7	11,7	5,5	—	—
13	5,8	2,6	6,6	3,4	5,3	2,6	6,5	2,2	5,3	2,6
14	3,8	4,6	—	—	2,5	2,5	1,4	8,7	8,6	5,2
15	8,1	6,9	—	—	10	10	10	10	10	—
16	4,1	3,3	3,3	1,7	5,1	5,1	5	5	3,3	1,7
17	5,6	2,2	5	—	6	—	6,7	3,3	5	5

Gerade die selbstische Motivierung erlaubt am ehesten einen Rückschluß auf die sittlich wertende Person. Wenn jemand nämlich einen sittlichen Tatbestand ablehnt und unsittlich begründet, dann darf daraus gefolgert werden, daß die betreffende Person ein sittliches Erleben wenigstens auf dem Gebiet der zur Diskussion gestellten sittlichen Werte nicht kennt. Wenn alle Typen in fast gleicher Anzahl selbstisch reagieren, dann muß daraus geschlossen werden, daß bei allen Typen ein ungefähr gleicher Prozentsatz sittlich minderwertig denkt und handelt. Es gibt also keinen Vorzug und auch keinen Nachteil eines Persönlichkeitstypus hinsichtlich seiner ethischen Bewertung. Man muß sich davor hüten, einen bestimmten Typus und eine bestimmte sittliche Bewertung positiver oder negativer Art zu identifizieren. Diese Tatsachen stehen mit den bisherigen Ergebnissen der Arbeit nicht im Widerspruch. Zwar hat sich gezeigt, daß die J-Typen den anderen Strukturen überlegen sind, aber nur hinsichtlich der sittlichen Urteilsfähigkeit, der Tiefe der sittlichen Gefühle, der Stärke des

sittlichen Einsatzes, der Breite der Motivationsbasis und, wie sich noch zeigen wird, der großen Anzahl sittlich selbständiger Entscheidungen. Diese vorhandenen Vorzüge der J-Typen sind noch keine Vorzüge der sittlichen Gesinnung.

Autoritätsmotive.

In weit größerem Maße als selbstische Motive wurden Autoritätsmotive genannt. Sie verschaffen einen wertvollen Einblick in das sittliche Erleben des einzelnen Typus. 14,7 % aller Stellungnahmen waren autoritativ begründet. Das ist ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz, wenn man bedenkt, daß bei 31,7 % der Stellungnahmen überhaupt keine Motive angegeben wurden. Auf die Typen verteilen sich die Autoritätsmotive in folgender Weise:

J-Gruppe	10,9 %
J/S	13,5 %
S_1	17,9 %
S_2	15,3 %

Am meisten Autoritätsmotive führen die S_1- und S_2-Typen an. Sie sind infolge ihrer inneren Unsicherheit am stärksten von Autoritäten abhängig. Dabei ist es weniger die Befehlsautorität als vielmehr der Zwang der öffentlichen Meinung, der sie bestimmt. Was die Sitte erfordert, was „man" tun muß, weil es sich so „gehört", das sind die Antriebskräfte für das sittliche Handeln der S-Typen. Die Exploration hat diese Tatsache ganz deutlich ergeben. Demgegenüber enthüllt der J-Typ, besonders in der Form J_1, eine natürliche, kindliche Anhänglichkeit und Abhängigkeit, wenn er Autoritätsmotive anführt. Die Betrachtung des Kurvenbildes macht diesen Tatbestand noch deutlicher.

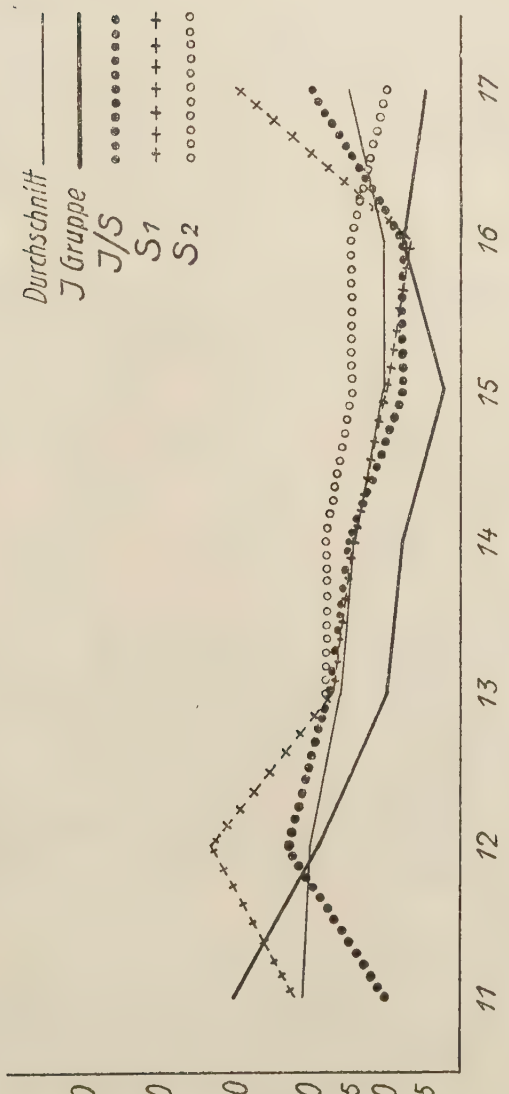
Tabelle 6.

Autoritätsmotive bei den verschiedenen Persönlichkeitstypen in den einzelnen Altersstufen.

Alter	Durchschnitt	J	J/S	S_1	S_2
11	21	30	10	22,2	—
12	20,8	19,2	23,5	33,3	—
13	16,7	10	17,4	17,4	18,4
14	14,7	8	15,1	14,5	18,9
15	10,7	3,3	8	15	15
16	10	8,3	8,9	7,5	15
17	15	5	20	30	10

Die J-Kurve setzt mit 30 % hoch ein, um dann stetig bis auf eine kleine Schwankung bei 16 Jahren abwärts zu verlaufen. Der verhältnismäßig hohe Prozentsatz an Autoritätsmotiven bei den J-Typen in den jüngsten Jahrgängen ist auf das Vorherrschen des J_1-Typus in diesem Alter zurückzuführen. Der J_1-Typus ist auf

Kurvenbild zu Tabelle 6.



Grund seiner weichen, plastischen Struktur in starkem Maße von der Umwelt und besonders den Autoritäten wie Lehrer und Eltern abhängig. Er ist immer bereit aufzunehmen und Lehren anzunehmen. Das prägt sich auch in seiner ethischen Wertewelt aus. Das allmähliche Zurücktreten der Autoritätsmotive im Laufe der Jahre ist ein Beweis für die Abnahme des J_1-Typus und die Zunahme des J_2-Typus innerhalb der J-Gruppe. Der J_2-Typus entscheidet auf Grund seiner kritischen Einstellung selbständig und eigenwillig. Er äußert sich durchweg sittlich selbständig. Die Abnahme der Kurve ist aber gleichzeitig ein Zeichen für das ständige, selbständige Wertwachstum aller J-Typen, was noch an dem großen Anwachsen der ethischen Motive zu zeigen sein wird.

Man vergleiche demgegenüber den unregelmäßigen, in einem dauernden Auf und Ab sich bewegenden Verlauf der S_1-Kurve. Regellosigkeit gehört zum Wesen dieses Typus. Im ganzen ist bei diesem Typus ein starkes Hervortreten der Autoritätsmotive festzustellen. — Der S_2-Typus hält sich ohne große Schwankungen auf einer bestimmten Höhe. Hier liegt wohl einer der wenigen Fälle vor, wo man die innere Unsicherheit des S_2-Typus in der Stellungnahme zu sittlichen Werten ablesen kann. Der S_2-Typus ist ja in seiner Grundstruktur durch den labilen S_1-Typus bestimmt. Er verdeckt nur diese Labilität durch eine äußerlich angenommene Festigkeit, die er sich durch rationale Kompensation verschafft. Der hohe Prozentsatz an Autoritätsmotiven, der in allen Altersstufen fast derselbe ist, deckt aber die innere Unsicherheit gegenüber der sittlichen Wertewelt auf. Der S_2-Typ kennt die Werte, die in den ihm vorgelegten Geschichten enthalten sind. Er weiß, wie er sich entscheiden muß. Aber diese Werte sind nicht lebendig in ihm verankert. Deshalb sucht er nach Motiven für die Werte, von denen er weiß, daß „man" sie anerkennen muß und findet diese Motive in der Umwelt. Weil es so „Sitte" ist, weil die „Leute" es sagen, weil es allgemein anerkanntes Gesetz ist, bejaht er die Werte, die nicht in ihm leben. — Die J S-Kurve zeigt keine Besonderheiten, sie läßt aber den starken Einfluß von S deutlich erkennen.

Selbständig-sittliche Motive.

Weitaus die meisten aller Motive waren selbständig-sittliche. So wurden 44,8 % aller Stellungnahmen selbständig sittlich motiviert. Die entsprechenden Zahlen bei den Typen heißen:

J-Gruppe	72,9 %
J/S	41,6 %
S_1	26,7 %
S_2	50,8 %

Die J-Gruppe steht bei weitem an der Spitze. Fast drei Viertel aller ihrer Stellungnahmen wurden ethisch motiviert. Man muß

jedoch berücksichtigen, daß unter diese ethischen Motivationen alle Motive gerechnet wurden, die nicht selbstisch oder autoritär waren.

Es sind also in dieser Gruppe viele Antworten enthalten von dem ersten, kaum erkennbaren sich Regen einer sittlich selbständigen Entscheidung bis zum bewußten, vielfältig verflochtenen, selbständigen Bejahen der sittlichen Wertewelt. Trotzdem ist der hohe Prozentsatz der ethischen Motivierungen bei der J-Gruppe bemerkenswert. Man vergleiche die geringe Anzahl von ethischen Motiven bei den S_1-Typen. Die Betrachtung der Entwicklung der ethischen Motive verdeutlicht diesen Tatbestand.

Tabelle 7.

Selbständig-sittliche Motive bei den einzelnen Persönlichkeitstypen in den verschiedenen Altersstufen.

Alter	Durchschnitt	J	J/S	S_1	S_2
11	17	36,7	10	7,5	—
12	20	38,5	29,4	11,1	—
13	25,6	56,7	26,3	13	18,4
14	42,6	84	35,9	21,8	36,2
15	55	96,7	44	41,7	60
16	65,2	85	59,5	50	66,7
17	61,1	85	54	30	66,7

Alle Kurven setzen ziemlich tief an. Die J-Kurve allerdings fast auf dem Punkt, den die S_1-Kurve nur als höchsten Punkt erreicht. Alle Kurven steigen mit fortschreitender Entwicklung mehr oder weniger steil an. Eine Unterbrechung des Zunehmens der ethischen Motivierungen durch die Pubertätsjahre ist nicht festzustellen. Den steilsten Anstieg erfahren die J-Kurve und die S_2-Kurve. Die fortschreitende geistige und körperliche Entwicklung scheint sich auf die selbständig-sittlichen Entscheidungen günstig auszuwirken. Die J-Kurve erhebt sich weit über alle anderen Kurven, auch über die zum Vergleich herangezogene Kurve der Heckerschen Mittelschule.

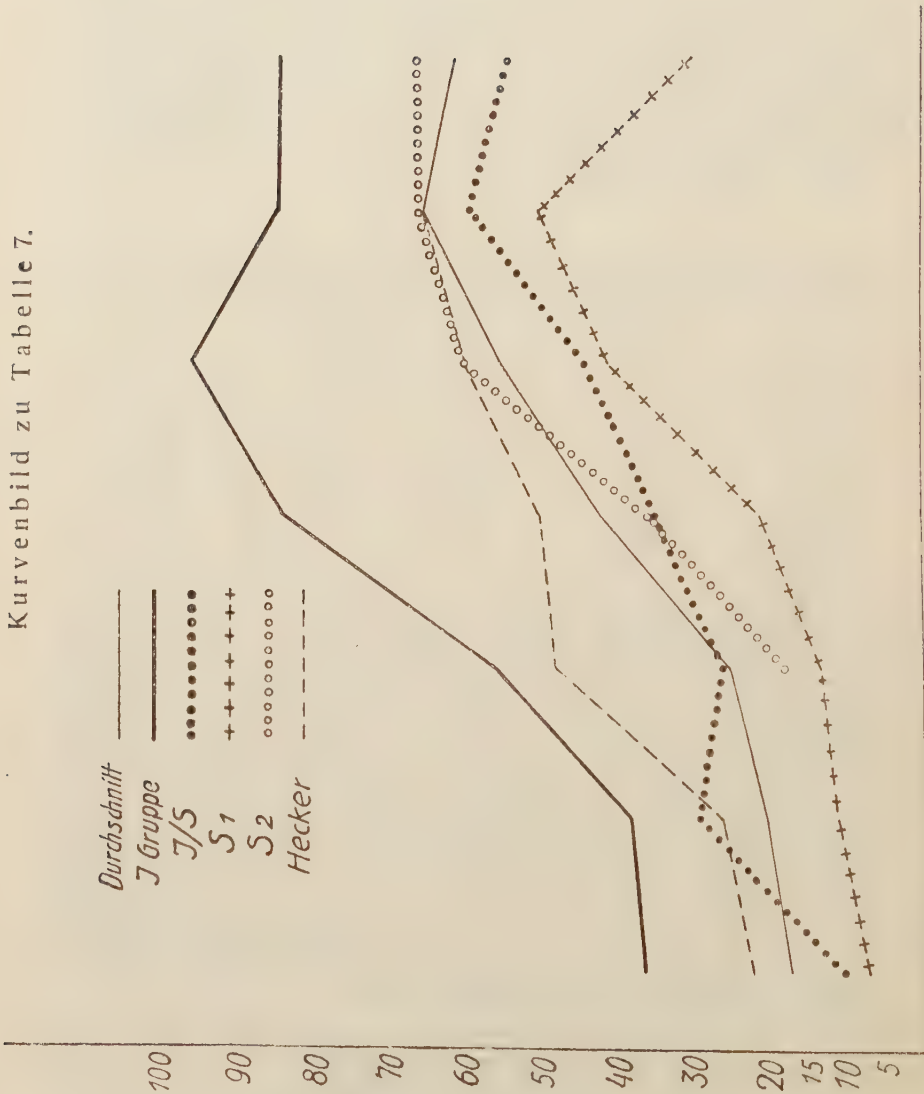
Immer wieder konnten wir bei den J-Typen ein regelmäßiges Ansteigen der Kurven feststellen. Diese Tatsache im Zusammenhang mit der Höhenlage der J-Kurven erlaubt den empirisch belegten Schluß, daß die J-Typen einen gesunden Boden für das Wachstum der sittlichen Wertewelt bilden.

2. Ergebnisse der psychologischen Exploration.

In diesem Teil sollen an konkreten Beispielen aus dem gewonnenen Material die statistischen Ergebnisse verdeutlicht und weiter ausgeführt werden.

Beispiel 1. H. G. 12,8 J. J_1/J_2-Typus. Blonder, frischer Junge. Vater Offizier. Eltern stammen aus Hannover. Durch-

Kurvenbild zu Tabelle 7.



schnittlicher Schüler. Evangelisch. Er will Offizier werden, sonst keine besonderen Interessen.

Zu Geschichte C (Nächstenachtung): „Die Jungen durften die nicht verulken, denn ihnen konnte es ja genau so gehen. Die Jungen mußten Mitleid mit ihm haben." In der Exploration äußert sich die Versuchsperson in demselben Sinne. Um festzustellen, ob diese Meinung fest verankert ist, macht der Versuchsleiter (Vl.) den Einwand, daß es doch nicht so schlimm wäre den Jungen ein bißchen zu verulken. Vp. schüttelt den Kopf: „Das ist nicht recht, wenn er doch arbeitet und nicht kann.

Zu Geschichte G (Nächstenachtung): „Daß Gustav die Kartoffeln aufgelesen hat, war richtig, denn er hat dem kleinen Kind geholfen. Es hätte auch ein Unglück geschehen können." Exploration: „Das war richtig von Gustav." Einwand des Vl.: Gustav hatte doch keine Zeit, die Kartoffeln hätte jemand anders gerade so gut auflesen können. „Nein, es hätte ja sein können, daß niemand mehr gekommen wäre."

Vp. hat ein deutliches Empfinden für Nächstenachtung. Er läßt sich auch in seiner Meinung nicht beirren. Er ist sehr bei der Sache und empfindet mit den handelnden Personen. Wort, Gesichtsausdruck und Geste stimmen überein und bilden ein harmonisches Ganzes. Die Aussagen sind echt, d. h. das Gesagte ist mit dem Wesen der Person verknüpft, es ist strukturell verwurzelt. Der Wert ist organisch verankert.

Zu Geschichte H (Gemeinschaftsachtung): „Paul hat richtig gehandelt, denn er mußte seinen Befehl ausführen." Exploration: „Er muß das schon ausführen. Befehl ist Befehl." Einwand des Vl.: Es ist aber nur Spiel, da kommt es doch nicht so darauf an. „Es ist nicht richtig, er muß das schon tun." Warum? „Er verdirbt sonst das Spiel damit."

Während in der Niederschrift das Augenmerk sich auf den Befehl, den es zu erfüllen gilt, richtet, zeigt sich in der Unterhaltung, daß der Wert der Gemeinschaft lebendig ist und bejaht wird.

Zu Geschichte E (Wahrhaftigkeit): „Kurt hätte ruhig die Wahrheit sagen sollen. Wenn es die Mutter gemerkt hätte, hätte er bestimmt mehr Krach bekommen. Er hatte sicher viel Angst gehabt, wenn er es nicht gesagt hat." Exploration: „Wenn er die Wahrheit sagte, hätte er ein reineres Gewissen." Wie meinst du das? „Ich habe dann so ein Gefühl aus dem Herzen, daß ich es richtig gemacht habe."

Das Gewissen spielt auch in den Antworten zu den anderen Beispielgeschichten eine Rolle. Für die Vpn. ist das keine Redensart, sondern das lebendige, verantwortungsbewußte Empfinden für „gut und böse". In den anderen Geschichten kommt eine stark gefühlsmäßige Haltung zum Ausdruck. Echtes Empfinden und echtes Fühlen sind ein guter Boden für echte sittliche Gesinnung.

Die Echtheit und Ehrlichkeit der Aussagen ist ein Merkmal der Niederschriften der J-Typen. Hierfür sei noch ein Beispiel angeführt.

Beispiel 2: D. W. 14,6 Jahre. J_2-Typus. Vater Arzt, stammt aus Berlin. Selbstbewußter, ruhiger Junge. Überdurchschnittlich begabt. Evangelisch. Er will Ingenieur werden. Führer im Jungvolk.

Zu Geschichte B (Gemeinschaftsachtung): „Die Mitschüler hätten Albert verhauen sollen." Exploration: „Es ist von Albert gemein. Fritz hätte sich wahrscheinlich selbst gemeldet." Was sagst du über die Mitschüler? „Unter Umständen hätte sich einer melden können." Einwand: Dann wird er aber bestraft. „Das ist immer noch besser als wenn einer verklatscht worden wäre." Einwand: Wurde nicht damit etwas Unrechtes gedeckt? „Am besten hätten sie es ersetzt. Sie hätten es dem Lehrer erzählen sollen, daß sie es ersetzen wollen."

Zu Geschichte D (Ehrlichkeit): „Es ist dumm von ihm, für das Geld sein gutes Gewissen zu verkaufen." Exploration: „Er kann Überstunden machen, bis er so viel Geld hat." Einwand: Hätte er es nicht behalten können? „Er vermasselt sich seine ganze Zukunft, wenn es mal rauskommt." Was hättest du getan? „Ich hätte es im Fundbüro abgegeben." Vp. berichtet davon, wie er selbst schon einmal etwas gefunden hat.

Zu Geschichte E (Ehrlichkeit): „Er ist ehrlich und mutig." Exploration: „Er ist ehrlich und hat keine Angst, daß er verhauen wird." Einwand: Wäre es nicht geschickter gewesen, etwas anderes zu sagen? „Geschickter schon, aber nicht ehrlich."

Zu Geschichte G (Nächstenachtung): „Gustav ist hilfsbereit und gefällig." Exploration: „Es ist nett, weil er es freiwillig getan hat. Er ist ja nicht verpflichtet, zu helfen, aber ich finde es riesig nett von ihm." Was hättest du getan? „Ich hätte sie wahrscheinlich liegen lassen."

Zu Geschichte K (Wahrhaftigkeit): „Der junge Mann ist leichtsinnig und verantwortungslos." Exploration: „Der sollte sich einen anderen Beruf suchen." Einwand: Er blieb aber dabei, weil er sonst keine Stelle gefunden hätte. „Das hätte ihm kaum geschadet, aber anderen Leuten vielleicht. Er kann ja auch in der Werkstatt bleiben." Einwand: Wenn er es sagt, riskiert er, daß er die Stelle verliert. „Trotzdem soll er es sagen, auf jeden Fall, sonst kann er viel Unglück anrichten. Der Arbeitgeber wird sich auch nicht freuen, wenn er ihm die Autos kaputt fährt."

Bemerkenswert ist eine ruhige Sicherheit im Urteilen. Es macht ihm gar nichts, auch einmal etwas Ungünstiges von sich zuzugeben. Die Antworten lassen auf ein waches, sittliches Gewissen schließen.

Ein ganz anderes Bild ergibt sich bei den S-Typen.

Beispiel 3. H. B. 13,4 J. S_1/S_2-Typus. Einziger Sohn eines Tiefbauunternehmers aus Westfalen. Sportlich sehr interessiert. Schulleistung schwach. Evangelisch. Er legt viel Wert auf Äußeres, will Fliegeroffizier werden.

Zu Geschichte A (Selbstachtung): „Sie hatten sich zuerst verkracht, weil der andere alles besser wissen wollte." Exploration: „Das ist richtig was Karl getan hat." Warum? „Weil er ihn zuerst auch nicht angeredet hat." Einwand: Ist das Freundschaft? „Nein, das ist keine richtige Freundschaft, das andere wäre richtig gewesen."

Vp. läßt sich ohne weiteres von seiner Meinung abbringen. Die weiteren Antworten werden zeigen, daß er keine feste Wertewelt besitzt.

Zu Geschichte B (Gemeinschaftsachtung): „Alle beide hatten sie schuld. Sie brauchten sich nicht zu balgen." Exploration: „Sie waren nicht feig, haben richtig gehandelt." Warum? „Weil sie ihren Mitschüler nicht verraten haben. Die Mitschüler konnten den Schmutzfleck wegwischen." Einwand: Nun werden sie aber dafür bestraft? „Einer für alle und alle für einen." Einwand: Decken die Kameraden da nicht etwas, was nicht recht ist? „Er soll sich von allein melden." Der Betreffende ist aber nicht da. „Hätten dem Lehrer sagen sollen, daß der das gewesen wäre. Und wenn er wieder gekommen wäre, hätte er ihn bestrafen können."

Zu Geschichte D (Ehrlichkeit): „Er mußte es abgeben, weil ihm das nicht gehört." Exploration: „Er muß sie abliefern." Warum? „Er muß, weil es nicht sein Eigentum ist. Sie hat vielleicht auch einem armen Mann gehört." Was würdest du tun? „Ich würde es abliefern, ich habe einmal eine Lupe auf dem Schulgrundstück gefunden und abgegeben." Einwand: „Wenn es nun aber niemand gesehen hat, daß der Mann das Geld aufhob? „Er muß es trotzdem abgeben." Was würdest du in diesem Fall tun? „Es kommt darauf an, wenn man es gut gebrauchen kann, dann nicht."

Zu Geschichte E (Wahrhaftigkeit): „Er hatte seine Mutter belogen, weil er keine Schläge haben wollte." Exploration: „Das ist richtig." Warum? „Weil er die Wahrheit gesagt hat." Einwand: Kurt wird dann aber bestraft? „Egal, er soll nicht in den Baum klettern." Was hättest du getan? „Ich hätte die Wahrheit gesagt, nur nicht, wenn mein Vater dabei gewesen wäre."

Zu Geschichte H (Gemeinschaftsachtung): „Paul wollte extra etwas sein." Exploration: „Falsch." Warum? „Er muß seinen Auftrag ausführen. Das ist genau so wie beim Heer." Inwiefern? „Er soll sich von klein an an Gehorsam gewöhnen." Einwand: Es ist hier aber doch nur Spiel? „Dann könnte man das ruhig machen." Was würdest du tun? „Ich würde abhauen."

Die Vp. führt das Wort „Kameradschaft" z. B. zwar sehr oft im Munde, läßt sich aber selbst dazu überreden, unkameradschaft-

lich zu handeln. Er läßt sich bei jedem Beispiel dazu bringen, am Schluß das Gegenteil seiner ersten Meinung zu behaupten. Vp. besitzt keine festgewurzelte sittliche Wertewelt. Die dem Strukturtypus eigene Labilität äußert sich auf sittlichem Gebiet in der Unsicherheit der sittlichen Urteilsfähigkeit. Die Motive tragen autoritären Charakter und sind aus keiner selbständigen Entscheidung erwachsen. Zur Charakteristik der unechten Haltung der Vp. möge noch angeführt werden, welche drei größten Wünsche die Vp. gern erfüllt sehen möchte:

1. „Daß meine Eltern gesund bleiben und meine Verwandten und Bekannten."
2. „Daß das Deutsche Reich noch lange besteht."
3. „Ein Haufen Gold, nein, daß ich Fliegeroffizier werde."

Während bei dem S_1-Typ der sittliche Tatbestand noch verhältnismäßig leicht zu ergründen ist, ist das bei dem S_2-Typus fast unmöglich. Die Antworten des S_2-Typus verhüllen mehr als sie sagen. Gerade wenn er spürt, daß ihm in sein Inneres geleuchtet werden soll, sperrt er sich, meist mit vielen beredten Worten, die aber keinen echten Tatbestand enthüllen. Nur an ganz kleinen Anzeichen spürt man, daß die glatten Worte über Kameradschaft, Vertrauen, Ehrlichkeit, Volksvermögen usw. aus der Oberfläche der Persönlichkeit, nämlich aus dem Verstand stammen, und nicht aus der Tiefe. Einmal spürt man an starken Übertreibungen, daß die Vp. hinter dem, was sie äußert, nicht steht. Dann aber hat man auch wieder den Eindruck, daß die Vp. von dem, was sie sagt, durchaus überzeugt ist. Trotzdem ist diese Überzeugung nicht in der Tiefe der Persönlichkeit verankert. Sie ist durch die ratio gebildet und ist eine Sittlichkeit des Verstandes und nicht des Herzens.

Beispiel: H. Sch. 16,9 J. S_2-Typus. Liebenswürdiger, aber angeberhafter Junge. Er will Eindruck erwecken, ist sehr gewählt gekleidet.

Zu Geschichte B (Gemeinschaftsachtung): „Die Mitschüler waren sehr kameradschaftlich. Albert dagegen hatte den Sinn der Kameradschaft noch nicht erfaßt, sonst hätte er seinen Mitschüler nicht verraten." Exploration: „Das war insofern richtig, wenn die Schule keinen Schaden erleidet." Was war hier nun richtig? „In diesem Fall war es richtig, wie die Mitschüler sich verhalten haben." Warum? „Es ist nichts mutwillig beschädigt worden." Einwand: Dann werden sie aber bestraft? „Klassenkameradschaft geht vor, das gleicht sich hinterher wieder aus." Wie meinst du das? „Es konnte nicht jeden Einzelnen so schwer treffen."

Deutlich tritt einerseits die Übertreibung und andererseits das Reflektierende in der Antwort hervor. Vp. spricht von Kameradschaft. Aber diese „Kameradschaft" ist im Grunde nichts anderes als Egoismus.

Zu Geschichte H (Gemeinschaftsachtung): „Paul handelt gegen den Befehl. Er kann dadurch sich und seine Kameraden schwer schädigen. Er durfte auf keinen Fall seinen Posten verlassen und wenn es noch so langweilig ist.“ Exploration: „Es kommt darauf an, daß seine Gruppe gewinnt.“ Einwand: Von ihm hängt das doch nicht ab. Wenn er weggeht, ist das nicht so schlimm. „Er hätte seinen Posten ein paar hundert Meter verlegen können oder sonst irgendwie.“

Zuerst ruft Vp. pathetisch: „Auf keinen Fall durfte er seinen Posten verlassen“, und schließlich ist er doch zu Konzessionen bereit.

Zu Geschichte G (Nächstenachtung): „Gustav handelt richtig, er hilft dem deutschen Volke dadurch. Wir sind nämlich auf jedes Nahrungsmittel angewiesen, es darf nichts umkommen.“

Die Antwort bewegt sich in einer Ebene, die der Vp. von der Propaganda her bekannt ist. Sie enthält aber nichts, was wir unter Nächstenachtung verstehen würden.

Vp. ist gegen das Äpfelstehlen in Geschichte F, weil der „Ruf der Familie“, zu der die Kinder gehören, darunter leiden würde. Er lehnt den jungen Mann in Geschichte K ab, weil er sich durch das Bleiben in seinem Beruf an dem „Volksvermögen“ und an der „Volksgesundheit“ versündige. — Alle diese Antworten vervollständigen das Bild eines jungen Menschen, der um die sittlichen Werte wohl weiß, und deshalb entsprechend wertet. Aber sie sind kein Bestandteil seines wirklichen „Ich“. Sie haften an ihm wie die Farbe an der Wand. Er glänzt mit ihnen, aber wenn man diese äußere Schale herunterkratzt, dann bleibt eine große Unsicherheit und Labilität hinsichtlich der sittlichen Wertungen übrig.

Als Ergebnis kann festgestellt werden: Typus und sittliches Erleben sind aufeinander zu beziehen und voneinander abhängig. Man kann die Persönlichkeitstypen einteilen in solche, die erlebnisfähig sind (die J-Typen) und solche, die kein Erleben im echten und tiefsten Sinne des Wortes kennen (die S-Typen). Sittlichkeit ist, wie wir sahen, in den tiefsten Schichten der menschlichen Persönlichkeit verankert. Sie ist da lebendig, wo alles Wissen und Bewußtsein aufhört und das Erleben beginnt. Sittliches Werten kann es deshalb nur bei den erlebnisfähigen Typen geben, den J-Typen. Alles sittliche Werten, das sonst auftritt, ist entweder reines Bewußtsein oder unsicheres Tasten in der durch Erziehung und Unterricht verbreiteten Wertewelt.

Unsere Jugend, vor allem soweit sie durch den J-Typus bestimmt ist, besitzt die Erlebnisfähigkeit auch auf sittlichem Gebiet. Es ist die Aufgabe der Jugenderziehung, dieser Erlebnisfähigkeit unserer Jugend Inhalt und Richtung zu geben.

Lebenslauf.

Am 18. Juli 1910 wurde ich als Sohn des Reichsbahnobersekretärs Wilhelm Küchenhoff und seiner Ehefrau Elise, geb. Krug, in Bleicherode am Harz geboren. Ich bin deutscher Reichsangehöriger und evangelisch. Sechs Jahre besuchte ich die Mittelschule in Bleicherode, drei Jahre die Realabteilung des Gymnasiums in Sangerhausen, ein Jahr die Stabila in Naumburg, ein Jahr das Realgymnasium in Nordhausen und bestand nach zweijährigem Aufenthalt auf dem Wilhelmsgymnasium in Kassel Ostern 1930 das Abitur. Von 1930—32 studierte ich in Halle Theologie, danach von 1932—34 in Marburg Theologie und Psychologie. Sommer 1935 legte ich die erste Theologische Prüfung in Marburg ab. Nach zwei Jahren praktischer kirchlicher Tätigkeit und pädagogischer und psychologischer Studien bestand ich im Frühjahr 1938 die zweite Theologische Prüfung. Seitdem war ich bis zum Sommer 1939 Mitglied des Instituts für psychologische Anthropologie und hatte drei Semester Philosophie, Psychologie, Volkswirtschaft und Religionsgeschichte belegt.

Seit dem 1. 8. 1939 gehöre ich der Dienststelle für Eignungsprüfungen der Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven als Marinepsychologe an. Vom 28. 8. 39 bis 17. 1. 40 war ich zum Heeresdienst eingezogen. Am 26. 10. 39 legte ich als Soldat die mündliche Doktorprüfung ab.

Meine akademischen Lehrer waren in Halle die Herren Professoren v. Dobschütz und Klostermann, in Marburg Albrecht, Balla, Bultmann, Frick, Heiler, Krüger, Laum, v. Soden und Wünsch.

Besonderen Dank schulde ich meinem hochverehrten Lehrer, dem leider zu früh verstorbenen aktiven Vorkämpfer der deutschen Psychologie, Prof. Dr. Jaensch.